



Schostakowitsch-Interpret
Wer hat bessere Voraussetzungen
als der Dirigent Mariss Jansons?

Köln-Debüt von Kit Downes
Der Pianist mit dem Händchen
für magische Momente

Vielbeachtete Inszenierung
Schuberts Winterreise mit
Georg Nigl als Wanderer

Das Magazin

NR. 1
MRZ / APR 2016

VAN HAM



**Ihre Kunst erzielt Höchstpreise!
Jetzt einliefern.**

Schmuck & Uhren 12. Mai 2016

Alte Kunst 13. Mai 2016

Europ. Kunstgewerbe 14. Mai 2016

Moderne Kunst 2. Juni 2016

Zeitgenössische Kunst 2. Juni 2016

Discoveries 1. Juni 2016

Asiatische Kunst 9. Juni 2016

Online-Kataloge | Katalogbestellungen | Termine: www.van-ham.com

Van Ham Kunstauktionen Hitzelerstraße 2 | 50968 Köln
Tel.: +49 221 92 58 62-0 | Fax: -4 | info@van-ham.com

Fritz Gärtner (1882 – 1952)
„Schwebbahn“ | Pastellkreide auf Leinwand
73 x 70cm | Ergebnis: € 8.125

**Kölner
Philharmonie**

EDITORIAL



**Liebe Besucherinnen und Besucher,
liebe Freundinnen und Freunde der
Kölner Philharmonie,**

Unvorhergesehenes kann einen ganz schön aus der Bahn werfen. Wenn jedoch auf der Bühne oder in der Musik Überraschendes passiert, dann folgt auf den Moment der Verblüffung oft ein angenehmes Gefühl der Freude. Vielleicht ist diese ein Grund für die fortwährende Suche nach veränderten Kontexten, ungewöhnten Harmonien oder neuen Perspektiven – nicht nur im Konzertleben.

Durch eine spektakuläre Inszenierung erleben wir die »Winterreise« neu. Der Wanderer – verkörpert von Georg Nigl – ist an einer weiß gedeckten Tafel zu erleben, die der Einsame nicht nur als Kulisse nutzt, sondern geradezu erobert. Eine weitere Dimension eröffnet sich, wenn Schuberts Liederzyklus durchbrochen wird durch die zeitgenössische Komposition von Mark Andre. Auf dem Podium der Kölner Philharmonie erlebt die Sopranistin Barbara Hannigan in der Partie der Agnès in der abendfüllenden Oper »Written on Skin« von George Benjamin eine böse Überraschung. Welche Wendung wird das Eifersuchtsdrama wohl nehmen?

In Bachs Matthäuspassion ist das Setting festgelegt, eine junge Künstlerriege um Raphaël Pichon und dem Ensemble Pygmalion drückt mit ihrer frischen Interpretation dem Werk jedoch ihren eigenen Stempel auf. Auch in der Kammermusik tun sich Überraschungen auf: Die Pianistin Anna Vinnitskaya ist im Spiel zupackend und kraftvoll, drei preisgekrönte junge Streicher um den Geiger Marc Bouchkov nehmen es mit der weniger häufig zu erlebenden Formation des Trios auf. Das Arcanto Quartett aus den fest im Konzertleben stehenden Solisten Weithaas, Sepec, Zimmermann und Queyras erschaffen sich als Kleeblatt immer wieder neu und schöpfen jede Menge Inspiration aus der intensiven Arbeitsphase zu viert für ihr Solistendasein danach.

Nach neuen Ansätzen, nach eigener Sprache sucht jeder Künstler. Der Trompeter Håkan Hardenberger hat durch seine Könnerschaft und seine Ausstrahlung für sein Instrument eine nachhaltige Bresche geschlagen. Unter den Dirigenten ist Mariss Jansons, Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, mit seinen Interpretationen eine der herausragenden Persönlichkeiten. Vielleicht durch das Glück, dass schon sein Vater Dirigent war und er früh bei dem russischen Dirigenten Mrawinski in die Lehre gehen konnte. Mit einem breiten Erfahrungs- und Wissensschatz ausgestattet gibt er den Schostakowitsch-Sinfonien seine einzigartige, romantische Farbe.

Improvisation lebt durch die gekonnte Balance aus Bekanntem und aus dem Moment neu Geschaffenem. Auch wenn im jeweiligen Genre andere Gesetze gelten, beherzigen dies der Organist wie der Jazzmusiker. Olivier Latry, seit langem mit seiner heimatlichen Pariser Orgel von Notre-Dame vertraut, Kit Downes, der an der Orgel der Kölner Philharmonie und am Klavier in Köln sein Debüt gibt, die Schweizer Band Hildegard Lernt Fliegen mit Frontman Andreas Schaerer und das Trio des britischen Bassisten Dave Holland, der einst mit Miles Davis tourte, sie alle haben es auf ihrem Gebiet zur Meisterschaft gebracht.

Lassen Sie sich auch weiterhin verblüffen und anregen in den unterschiedlichsten Veranstaltungen der Kölner Philharmonie!

Ein frohes Osterfest wünscht Ihr

Louwrens Langevoort
Intendant

KölnMusik
Betriebs- und Servicegesellschaft mbH



Mariss Jansons

6 TITELTHEMA

Virtuose der Differenzierung

Seit 16 Jahren hat Mariss Jansons das Vergnügen, Chefdirigent des Synchronieorchesters des Bayerischen Rundfunks zu sein. Nicht nur die langjährige Verbindung spornt beide zu furiosen Interpretationen an, sondern auch das tiefe Verständnis, das sie eint.



Håkan Hardenberger

42 IM FOKUS

Die drei Hörner des Chamäleons

Mit dem Trompeter Håkan Hardenberger zusammenzuarbeiten scheint eine wahre Freude zu sein. Sein mit zahlreichen Superlativen beschriebenes Spiel regte viele Komponisten an, ihm ein Stück zu schreiben. Auch den Amerikaner Steven Mackey, der sich von Bachs Brandenburgischen Konzerten inspirieren ließ.



Dave Holland

18 PORTRÄT

Das Staunen im Bass

Seit er in den 1970er Jahren von Miles Davis entdeckt wurde, hat Dave Holland mit den bedeutendsten Jazzmusikern gearbeitet. In Köln gab er ein legendär gewordenes Gastspiel mit Herbie Hancock. Im März kommt er mit seinem eigenen Trio nach Köln.



Erik Bosgraaf

20 IM GESPRÄCH

Kein Problem mit dem Image

Erik Bosgraaf gehört zu den besten Blockflötisten unserer Zeit. Für sein Konzert mit dem Ensemble Cordevento hat der Niederländer ein Konzert von Bach bearbeitet. Mit dem Magazin sprach er über die Herausforderungen des unterschätzten Instruments.

- 06 **Virtuose der Differenzierung**
Mariss Jansons dirigiert die Leningrader Sinfonie
- 10 **Auf der Haut – unter die Haut**
George Benjamins Oper »Written on Skin« halbszenisch



Anna Vinnitskaya

- 12 **Die Musik war immer da**
Ein Klavierabend mit Anna Vinnitskaya
- 14 **Next Generation**
Das Köln-Debüt des Ensemble Pygmalion
- 16 **Drei Männer auf zwölf Saiten**
Marc Bouchkov, Adrien Boisseau und Kian Soltani
- 18 **Das Staunen im Bass**
Legende Dave Holland in neuer Triobesetzung
- 20 **Kein Problem mit dem Image**
Erik Bosgraaf gehört zu den besten Blockflötisten
- 23 **Unendliche Talentschmiede!**
Das Bundesjugendorchester mit Berliner Verstärkung
- 24 **Der Pianisten-Superstar**
Lang Lang ist bereits mit 33 eine lebende Legende
- 26 **Gradlinig erfolgreich**
Die luxemburgische Pianistin Cathy Krier
- 27 **Kulturaustausch**
Irish Chamber Orchestra und Jörg Widmann
- 28 **JUNGE OHREN PREIS 2015**
Die Schurken erhielten die Auszeichnung für »Umbidu«
- 37 **Hört, hört!**
Kindertag in der Kölner Philharmonie



Alina Pogostkina

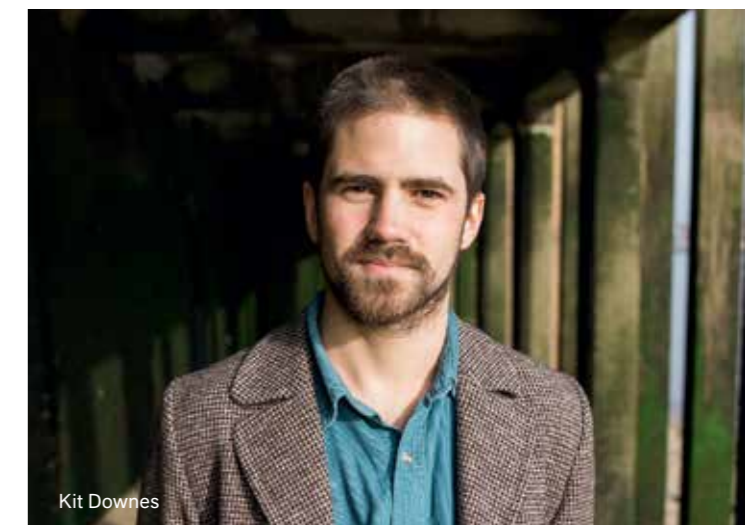
- 38 **Nicht zu bremsen**
Alina Pogostkina, Reinhard Goebel und Orchester
- 41 **Amalgam des deutschen Jazz**
Manfred Schoof zum 80.
- 42 **Die drei Hörner des Chamäleons**
Håkan Hardenberger spielt Steven Mackey
- 44 **Artenschutz für den Viererbund**
Das Arcanto Quartett
- 46 **Helvetische Vorreiter**
Hildegard Lernt Fliegen, Andreas Schaerer, Lucas Niggli

- 47 **CD-Tipps**
Differenziert – Thema B
- 49 **Das Staunen nicht verlernt**
Seit 30 Jahren ist Olivier Latry Organist an Notre-Dame in Paris



Anna Lucia Richter

- 50 **Konzerte in der Karwoche**
La Compagnia del Madrigale, Concerto Köln u. Anna Lucia Richter
- 52 **Abschied von Kurt Masur**
Der Dirigent verstarb am 19. Dezember
- 53 **Manege frei für die Zirkusprinzessin**
Orchester und Chorsolisten der Komischen Oper Berlin
- 54 **Eine Reise ans Ende der Nacht**
Franz Schuberts »Winterreise« in ungewöhnlicher Interpretation
- 56 **Exklusiv: Vorteile für Abonnenten**
Mit Bestellcoupon
- 57 **Marktplatz**
Kultur Trio – Einer für alle



Kit Downes

- 58 **Der vielseitige Pianist**
Kit Downes an einem Abend in zwei Formationen
- 60 **Speed Folk**
Fanfare Ciocărlia und Adrian Raso
- 62 **Infos zum Kartenkauf – Impressum – Bildnachweis**
Kontakt Daten und Sitzplan

Virtuose der Differenzierung

Mariss Jansons dirigiert Schostakowitschs Leningrader Sinfonie

Es gibt wenige Künstler, deren Biografien die Dramen des 20. Jahrhunderts so ausführlich spiegeln wie Dmitrij Schostakowitsch. 1906 im zaristischen Russland geboren wurde er Zeitzeuge der russischen Revolution, eine weithin prägende Erfahrung für den angehenden Komponisten. Der künstlerische Durchbruch gelang dem erst 19-Jährigen wenige Jahre später mit der 1. Sinfonie, seiner Abschlussarbeit am Konservatorium seiner Heimatstadt Leningrad, dem vormaligen wie auch späteren Sankt Petersburg. Der umjubelten Premiere folgten Aufführungen unter Bruno Walter, Leopold Stokowski und Arturo Toscanini in Berlin und in den USA. Die weltweite Anerkennung bestimmte das musikalische Ausnahmementalent unversehens zu einem willkommenen Propaganda-Instrument des Stalin-Regimes. Schon die 2. Sinfonie war eine Auftragsarbeit der Partei: eine Hymne auf den 10. Jahrestag der Oktoberrevolution.

Dem bestimmenden Zugriff der Staatsmacht hat sich Schostakowitsch danach nie mehr ganz entziehen können. Er wurde hofiert, aber auch massiv kritisiert und mit Repressalien bedroht. Seine Musik konnte starke Emotionen wecken und stand unüberhörbar in der Tradition großer russischer Komponisten. Aber sie war auch intellektuell, war vieldeutig und suchte die konstruktive Auseinandersetzung mit der westlichen Avantgarde. Vor allem aber hatte sie Witz und Ironie, was in jeder Diktatur höchste Alarmbereitschaft auslöst.

Ein vermutlich von Stalin persönlich lancierter Artikel in der Parteizeitung Prawda zur Moskauer Aufführung seiner Oper »Lady Macbeth von Mzensk« drohte unverhohlen mit Konsequenzen. Für Schostakowitsch blieb es bei einem zweijährigen Aufführungsverbot und einer amtlichen Abmahnung.

Trotz aller Ehrungen und Auszeichnungen taugt dieser kreative Kopfe nicht zum willfährigen Parteisoldaten, auch wenn der fünffache Stalinpreisträger und »Volkskünstler der UdSSR« außerhalb des Sowjetimperiums voreilig als solcher wahrgenommen wurde. Dem Osten waren seine Zwischentöne suspekt, dem Westen – zumal zur Zeit des Kalten Krieges – nicht deutlich genug. Beiderseits des Eisernen Vorhangs verlangte man nach klaren Bekenntnissen. Schostakowitsch dagegen war ein Virtuose der Differenzierung, selbst wenn er vordergründig und zur eigenen Sicherheit die behördlichen Erwartungen an einen »Sozialistischen Realismus« erfüllte.

In der Geschichte der 7. Sinfonie wiederholt sich dieses Dilemma in komprimierter Form. Die Komposition entstand 1941 als unmittelbare Reaktion auf den Einmarsch deutscher Truppen, auch wenn einzelne Motive vornehmlich des 1. Satzes bereits früher vorlagen. Das monumentale Orchesterstück wurde euphorisch gefeiert als Fanal des heroischen Widerstands gegen den Hitlerfaschismus. Es stand im Programm aller bedeutenden Orchester, nachdem Sir Henry Wood in London und Arturo Toscanini in New York das Werk zu Weltruhm befördert hatten.

Zur Legende wurde das Konzert vom 9. August 1942 im belagerten Leningrad. Die Aufführung muss enormen Eindruck gemacht haben unter der unmittelbaren Kriegserfahrung einer Stadt, in der bis zur Befreiung jeder dritte Einwohner den Tod finden sollte. Musiker wurden eigens von der Front abberufen. Das Publikum ignorierte die ständige Gefahr durch Granatbeschuss.

Im 1. Satz werden die aufmarschierenden Truppen geradezu plastisch. Die fortgesetzte Wiederholung des Kriegsmotivs sucht ganz bewusst den Vergleich mit Ravel's »Bolero«. Ein endloses, zunehmend bedrückendes und aggressives Crescendo, in dem die folkloristische Idylle der Anfangstakte völlig untergeht. »Krieg« lautete der anfänglich intendierte Untertitel des Satzes, auf den Schostakowitsch dann zu-



Die Sinfonie ist ein flammender Appell für die Verteidigung humanistischer Werte, sowohl gegen äußere wie innere Feinde.

16.03.2016 Mittwoch 20:00
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
Mariss Jansons *Dirigent*
Dmitrij Schostakowitsch Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60 »Leningrader«
Das Konzert im Radio:
Montag 28.03.2016, Deutschlandfunk »Musik-Panorama«, 14:05
Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.
€ 110,- 95,- 80,- 55,- 32,- 25,- | Z: € 80,-

Konzerttermin



Mariss Jansons

letzt doch verzichtete. Der narrative Gestus ist durchgehend präsent, auch ohne begriffliche Fixierung.

In den postum veröffentlichten Memoiren finden sich allerdings Hinweise, dass nicht nur an den Krieg gegen Hitlers Invasionsarmee gedacht war. Auch auf die Schreckensherrschaft Stalins wird angespielt, wie sich anhand musikalischer Zitate schlüssig herleiten lässt. So variiert ausgerechnet das Kriegsthema ein Motiv aus der inkriminierten Oper »Lady Macbeth von Mzensk«, das dort für die Willkür staatlicher Gewalt steht. Selbst der triumphale letzte Satz, der den Sieg der Roten Armee vorwegnimmt, bleibt nicht ohne musikalische Brechungen.

So setzte nach den ersten überschwänglichen Reaktionen schon in früher Nachkriegszeit Ernüchterung ein. In der sowjetischen Kulturbürokratie wurde dem Komponisten ein Mangel an Volksnähe und Optimismus zum Vorwurf gemacht. Im Westen wiederum galt das Stück als zu plakativ in seiner heroisierenden Symbolik. Ein grobes Missverständnis. Die Sinfonie ist ein flammender Appell für die Verteidigung humanistischer Werte, gegen äußere wie

innere Feinde. Sie hat an Eindringlichkeit nichts verloren, wie die Aufführung mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung seines Chefdirigenten Mariss Jansons beweisen wird. Der in Riga geborene Jansons ist ein berufener Schostakowitsch-Interpret und ging zu Beginn seiner Musikerlaufbahn in Leningrad beim Dirigenten Jewgenij Mrawinsky in die Lehre, der viele Uraufführungen des russischen Komponisten leitete.
Manfred Müller

Auf der Haut – unter die Haut

George Benjamins Oper »Written on Skin«
mit großartigen Interpreten in einer halbszenischen Aufführung



George Benjamin

Liebe und Eifersucht, Macht, Intrige und Rebellion. Das sind die eng ineinander verflochtenen Themen der meisten großen Opern. Wann auch immer sie komponiert wurden, wo auch immer ihre Handlungen historisch-kulturell angesiedelt sind, ob im Mittelalter oder noch früher, ob im Jetzt oder in künftigen Zeiten. Im Einst und Heute lassen auch der englische Komponist George Benjamin und sein Librettist Martin Crimp ihre Oper »Written on Skin«, uraufgeführt 2012 beim Festival Aix-en-Provence, spielen. Ein Troubadour beginnt eine Affäre mit einer verheirateten Frau. Als der Ehemann davon erfährt, tötet er den Liebhaber, entnimmt sein Herz und lässt daraus eine Mahlzeit für die Gattin zubereiten, die sie ahnungslos verzehrt. Nun offenbart ihr der Gatte, dass sie das Herz des Geliebten verspeist habe. Sie erwidert, dass sie niemals zuvor etwas Wundervolleres gegessen habe und niemals wieder etwas so

Köstliches über ihre Lippen käme. Dann stürzt sie sich aus dem Fenster in den Freitod. So der Plot des Troubadour-Gedichts »Guillem de Cabestanh – Le cœur mangé« aus dem 13. Jahrhundert, den einige Jahrzehnte später Giovanni Boccaccio in seinem Decameron etwas verändert zur Weltliteratur verhilft und der einige Jahrhunderte später in der »Written on Skin«-Lesart durch Benjamin/Crimp zur »Weltmusik« avanciert. Kaum eine andere Oper der letzten Jahre ist seit der Premiere so hoch gelobt worden wie diese; etliche Kritiker sprechen ihr einen bleibenden Platz im Opernrepertoire zu. Tatsächlich kam das abendfüllende Werk mit seinen fünf singenden Protagonisten – dem selbstherrlichen grausamen Protektor und seiner ihm hörigen, nun (auf-)begehrenden Frau Agnès sowie drei Engeln, von denen jeder noch eine Zusatzrolle übernimmt: den Buchillustrator und später das Herz verlieren-



Barbara Hannigan

Konzerttermin

13.03.2016 Sonntag 20:00

Christopher Purves *Bassbariton (Protektor)*
Barbara Hannigan *Sopran (Agnès)*
Tim Mead *Countertenor (1. Engel / Junge)*
Victoria Simmonds *Mezzosopran (2. Engel / Marie)*
Robert Murray *Tenor (3. Engel / John)*

Mahler Chamber Orchestra
George Benjamin *Dirigent*

George Benjamin *Written on Skin*
Oper in drei Teilen. Libretto von Martin Crimp

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

19:00 Einführung in das Konzert durch Stefan Fricke

€ 48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- | Z: € 38,-

den Liebhaber (»Junge«) sowie Agnès' Schwester Marie und ihren Mann John – schon wiederholt in Europa und Nordamerika auf die Bühne, und das stets mit positiver Resonanz. Die Geschichte ergreift gleichermaßen Herz und Hirn, ebenso wie die überaus plastische Musik von George Benjamin, ihre raffinierte, psychologische Instrumentation.

Der 1960 in London geborene Komponist, der bei Olivier Messiaen in Paris studiert hat, sagt dazu: »Ich habe, um jene Kunst der Illustration zu evozieren, die in der Handlung eine so zentrale Rolle spielt, eine breite Palette von instrumentalen Farben genommen, der ich zwei heute selten genutzte Instrumente beifüge, eine Bass-Viola da Gamba und eine Glasharmonika.« Ätherisch, ein ander-mal bemerkenswert expressiv sind die Klangtexturen, die sich wie

sonore Tattoos dem Publikum auf die Haut schreiben und unter die Haut gehen. Gerade die lyrischen, mithin herzergreifenden Arien und Duette, zumal mit den prächtigen Stimmen von Barbara Hannigan (Agnès) und Christopher Purves (Protektor), den Uraufführungssolisten von »Written on Skin«, sind betörend wie bestechend, scharf und sinnlich zugleich. Flankiert vom Mahler Chamber Orchestra (Dirigent: George Benjamin) plus dem Countertenor Tim Mead als Buchkünstler und 1. Engel sowie Victoria Simmonds und Robert Murray als weitere Engel bzw. als Marie und John setzt die halbszenische Aufführung dieser Oper in der Kölner Philharmonie die bisherige Erfolgsserie fort. Versprochen!

Stefan Fricke



Die Musik war immer da

Ein Klavierabend mit Anna Vinnitskaya

Müssen Konzertbesucher um ihr Leben fürchten? »Anna Vinnitskaya ist ein Tastenvieh, das im Dunkeln den Angriff vorbereitet«, schrieb eine Zeitung über die Pianistin. Diese nimmt die zweifelhafte Auszeichnung gelassen. Sie versuche eben, sich ganz in die Musik zu vertiefen, sagt die 32-Jährige. »Und ob ich dabei wie ein Tier wirke, ist mir vollkommen egal.« Freilich, der Vergleich etwa mit einer Tastentigerin liegt nahe, trumpft Anna Vinnitskaya doch mit jenen Qualitäten auf, wie sie die russische Schule hervorgebracht hat: Kraftvoller Anschlag, vollendete Virtuosität und großer Ton zeichnen das Spiel der aus Novorossiysk stammenden Musikerin aus. Und dann ist da noch ihre Fähigkeit, das Klavier in vielen Farben schillern zu lassen und zum Singen zu bringen. Und zwar mit einer Mühelosigkeit und Selbstvergessenheit, wie sie nur die lebenslange Vertrautheit mit dem Instrument hervorbringt.

»Die Musik war immer da«, sagt Anna Vinnitskaya über ihre Kindheit in Rostow am Don. Die Frage, ob sie Pianistin werde wolle, hat sie sich nie gestellt. Es ergab sich einfach so. Kein Wunder, ihre Eltern sind beide Pianisten. In der kleinen Wohnung standen zwei Flügel; einer davon war ein Geschenk von Annas Großvater, der an der Oper von Odessa dirigierte. Der Onkel war ein Geiger, der den renommierten Tschaikowsky-Wettbewerb gewonnen hatte. Den ersten Unterricht erhielt sie bei der Mutter, dann am Sergej-Rachmaninow-Konservatorium ihrer Heimatstadt.

Schon als Achtjährige gab Anna Vinnitskaya ihr erstes Konzert. Zehn Jahre später war ihr Spiel so ausgereift, dass sie sich nicht mehr auf die Technik konzentrieren musste, sondern sich ganz in die geistige Welt eines Werks vertiefen konnte. Zum wichtigsten Lehrer und Mentor wurde nun an der Musikhochschule Hamburg ihr Landsmann Evgeni Koroliov, der berühmt ist für seine ebenso plastischen wie sensiblen Bach-Interpretationen. Er erweiterte ihren Horizont, öffnete ihr den Blick für Malerei und Literatur. Von ihm hat die Pianistin gelernt, für ihre Interpretationen aus anderen Künsten zu schöpfen, auf dem Flügel ein Bild zu malen oder eine Geschichte zu erzählen.

Inzwischen gibt Anna Vinnitskaya ihre Kenntnisse selbst an der Hamburger Musikhochschule weiter. Wettbewerben aber steht die Professorin skeptisch gegenüber, auch wenn sie selbst 2007 den berühmten Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel gewann. Ihr gefällt nicht, »dass da eine Jury sitzt, die nur noch Kritikpunkte sucht«, sagt Anna Vinnitskaya, die sich als junge Pianistin zunächst vom Musikbetrieb vereinnahmen ließ. »Irgendwann habe ich mich wie eine ausgepresste Zitrone gefühlt.« Und ihr wurde klar, dass sie nicht 150 Konzerte im Jahr spielen kann. »wenn ich dem Publikum etwas geben will«. Inzwischen hat sie ihre Auftritte auf rund ein Drittel reduziert. Anna Vinnitskaya hat zwei kleine Kinder; »und ich habe sehr gute Studenten, die brauchen Zeit«.

Konzerttermin

05.04.2016 Dienstag 20:00

Anna Vinnitskaya Klavier

Johannes Brahms Johann Sebastian Bach Chaconne aus der Partita für Violine solo d-Moll BWV 1004. Für die linke Hand aus: Fünf Studien für Klavier

Acht Klavierstücke op. 76

Dmitrij Schostakowitsch Tancy kukol' (Puppentänze) o. op.

Sergej Prokofjew Sonate für Klavier Nr. 6 A-Dur op. 82

19:00 Einführung in das Konzert

€ 30,-

Umso mehr können sich die Besucher der Kölner Philharmonie nun auf das Recital der Künstlerin freuen. Auf dem Programm stehen mit den Puppentänzen von Schostakowitsch und der Klaviersonate Nr. 6 von Prokofjew natürlich Werke russischer Komponisten. »Wenn ich diese Musik spiele, fühle ich mich wie zu Hause«, bekennt Anna Vinnitskaya, und das hört man ihrem jüngsten Album mit Werken von Schostakowitsch auch an, das »keine Wünsche offen lässt«, wie es ein Kritiker rühmte. Doch ebenso findet die Pianistin einen ganz eigenen Zugang zur deutschen Romantik. Wie sie die dunkle Poesie von Brahms zum Sprechen bringt, zeigt Anna Vinnitskaya mit den Acht Klavierstücken op. 76. Interessant schließlich, dass die Pianistin mit Bachs Violin-Chaconne d-Moll einmal nicht die populäre Klavier-Bearbeitung von Busoni vorstellt, sondern das unbekanntere, doch nicht weniger vertrackte Arrangement von Brahms präsentiert: Der Komponist hat es für die linke Hand geschrieben und kommt damit dem Geist des Originals wesentlich näher als Busoni. *Annette Schroeder*



Stéphane Degout



Sabine Devieille

14



Julian Prégardien

15

Konzerttermin

24.03.2016 Donnerstag 19:00
Julian Prégardien Tenor (Evangelist)
Stéphane Degout Bariton (Jesus)
Sabine Devieille Sopran
Maiïlys de Villoutreys Sopran
Damien Guillon Alt
Lucile Richardot Alt
Thomas Hobbs Tenor
Samuel Boden Tenor
Christian Immler Bass
Ensemble Pygmalion
Raphaël Pichon Dirigent
Johann Sebastian Bach Matthäuspassion BWV 244
 Passion für Soli, zwei Chöre und Orchester. Text von Christian Friedrich Henrici-Picander
 € 62,- 52,- 44,- 32,- 21,- 10,- | Z: € 44,-

Wie unbeirrbar sich die sogenannte Alte Musik beständig zu verjüngen weiß, erweist sich im französischen Ensemble Pygmalion, das der damals 22-jährige Dirigent und Countertenor Raphaël Pichon vor zehn Jahren im Rahmen des in Paris ausgerichteten »Europa Bach Festival« gründete. Es vereint Orchestermusiker und Chorsänger gleichermaßen, allesamt lebendig musizierende Spezialisten für historisch informierte Aufführungspraxis. Preisgekrönt spürt es der Vitalität von Johann Sebastian Bach und Jean-Philippe Rameau ebenso nach wie jener von Felix Mendelssohn Bartholdy und Johannes Brahms. Seinen Namen leiht es sich vom sagenhaften Künstler Pygmalion, von dem Ovid in seinen Metamorphosen erzählt, er hätte sich so sehr in eine von ihm geschaffene Skulptur verliebt, dass die Göttin Venus, davon gerührt, diese für ihn zum Leben erweckte. Und die bedingungslose Hingabe an ihre Kunst ist es auch, durch die die Mitglieder des Ensemble Pygmalion die vor Jahrhunderten zu Papier gebrachten musikalischen Kunstwerke jedes Mal aufs Neue lebendig werden lassen.

In diesem Frühjahr widmen sich Raphaël Pichon und seine MitstreiterInnen einem Meilenstein der Musikgeschichte: Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion, die man getrost auch als veritables Oratorium bezeichnen könnte. Vermutlich schlug sie die Zuhörer zum ersten Mal 1727 in Leipzig in ihren Bann. Verschiedenartiges formt sich in ihr zu beeindruckender Einheit: Schlichtheit und Dramatik, Volksnähe und Gelehrtheit, polyfone Struktur und homofoner Klang, Eingängigkeit und Komplexität. Bach erzählte mit großer Leidenschaft vom Leiden Christi – das Wort »Passion« birgt beides in sich. Heute erklingt im Regelfall jene Fassung, die von Bach selbst im Jahr 1736 akribisch in einer Partitur festgehalten wurde. Mit zwei getrennt voneinander aufgestellten

Chören schuf er eine Atmosphäre von ungeheurer Plastizität. Und mehr noch: Zu jedem der beiden Chöre, denen jeweils ein Solistenquartett zugeteilt ist, gesellen sich ein eigenes Orchester und ein eigenes Continuo. Ein zusätzlicher Sopranchor vermag als Cantus firmus einzelne Choralstellen hinzu zu flechten. Die doppelchörige Anlage mit teilweise zureufender Rede und Gegenrede beschert dem Publikum bis heute ein überwältigendes Klangerlebnis.

Das Ensemble Pygmalion lässt die Matthäuspassion an besonderen Orten aufblühen: Zwischen seinen Auftritten in der prächtigen Oper von Dijon und der beeindruckenden Schlosskapelle des Schlosses Versailles reist es nach Köln, um hier in der Philharmonie sein ersehntes Debüt zu geben. Begleitet wird es von einer Reihe hochkarätiger und stilistisch versierter Solisten, angeführt von dem jungen deutschen Tenor Julian Prégardien, der schon seit geraumer Zeit als Evangelist seine lyrische Gestaltungskraft unter Beweis stellt und dabei selbstbewusst auf den Spuren seines Vaters Christoph Prégardien wandelt. Ihm zur Seite als Jesus steht der französische Bariton Stéphane Degout, der auf der Opernbühne als Guglielmo in Mozarts Così fan tutte ebenso zu reüssieren vermag wie als Titelheld in Debussys Pelléas et Mélisande und dessen profunde Musiktheatererfahrung auch eine konzertante Rolle zu prägen imstande ist. Dass der Dirigent Raphaël Pichon selbst auch oft als Sänger auf der Bühne steht, vertieft naturgemäß sein Verständnis des Werkes: »Bach hat versucht, mit den Instrumenten die Stimme zu imitieren und umgekehrt. Es ist mir sehr wichtig, mir das immer bewusst zu machen, wie dicht das verknüpft ist. Und es hilft«, sagte er in einem Interview mit dem Magazin crescendo, »wenn man weiß, wie sich diese beiden Welten anfühlen.« Oliver Binder

Next Generation

Das Köln-Debüt des Ensemble Pygmalion mit Bachs Matthäuspassion

BB PROMOTION presents the art of entertainment

Disney IN CONCERT



DER KOMPLETTE FILM MIT LIVE-ORCHESTER, CHOR UND SOLISTEN

Disney DIE EISKÖNIGIN
VÖLLIG UNVERFROREN

The Sound of Hollywood Symphony Orchestra & Voices

28. - 29.03.16 ALEGRIA
KÖLNER PHILHARMONIE

PEPE LIENHARD BIG BAND

SWING Live

MIT EINER HOMMAGE AN UDO JÜRGENS



15. - 16.05.16
KÖLNER PHILHARMONIE

The Bar at Buena Vista
Grandfathers of Cuban Music



The Stars, The Music, The Legends

26.-27.03.16 • Kölner Philharmonie
www.the-bar-at-buena-vista.de

TICKETS: **kölnticket.de** Tickethotline: **01806-10 10 11***
02 21-28 01

eventim **www.bb-promotion.com** Kölner Philharmonie

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf



BLECHSCHADEN

Das „etwas andere“ Karnevalsconcert

Mi., 03.02.16 - 20:00 Uhr
Kölner Philharmonie

Tickets erhalten Sie an allen bekannten Vorverkaufsstellen, unter der Hotline 0 18 06 - 57 00 16* sowie auf www.eventim.de.
Infos auf: www.hanseatische-konzertdirektion.de

*0,20 Euro/Anruf aus dem dt. Festnetz, max. 0,60 Euro/Anruf aus dem dt. Mobilfunknetz.

Hier spielt keiner die zweite Geige, kann man über das Streichtrio sagen. Die Besetzung mit Violine, Bratsche und Violoncello wurde seit Mozart verbindlich. Seither wandelt die Gattung eher auf Nebenpfaden der Klassik im Vergleich zum prominenten Streichquartett. Gerade in der Reduktion steckt jedoch der Reiz, die Trio-Besetzung gibt dem Klang eine durchsichtigere Kontur. Der Kontakt zwischen den Musikern ist sehr direkt, oft spielt die Violine jedoch die führende Rolle.

In diesem Trio-Konzert spielt die Violine der junge Belgier Marc Bouchkov. Er ist gerade 25, entstammt einer musikalischen Familie und erhielt von seinem Großvater den ersten Geigenunterricht. Später studierte er am berühmten Pariser Conservatoire beim Russen Boris Garlitsky, der unter anderem beim London Symphony Orchestra als Konzertmeister wirkte. Eine gute Schule, die Bouchkov zu zahlreichen Auszeichnungen führte. So war er Finalist und Preisträger beim renommierten »Concours Reine Elisabeth« in Brüssel und gewann 2013 den Ersten Preis bei der »Montreal International Musical Competition«.



Marc Bouchkov



Adrien Boisseau

Konzerttermin

06.04.2016 Mittwoch 20:00

Marc Bouchkov *Violine*
Adrien Boisseau *Viola*
Kian Soltani *Violoncello*

Franz Schubert Trio für Violine, Viola und Violoncello B-Dur D 581

Ernst von Dohnányi Serenade C-Dur op. 10

Bernd Alois Zimmermann Trio für Violine, Viola und Violoncello D-Dur op. 9,2

19:00 Einführung in das Konzert durch **Björn Woll**

€ 25,-

Drei Männer auf zwölf Saiten

Marc Bouchkov, Adrien Boisseau und Kian Soltani widmen sich dem Streichtrio

Seine Liebe zum Streichtrio entdeckt Bouchkov in Union mit zwei weiteren hervorragenden Musikern. Der französische Bratschist Adrien Boisseau spielt seit 2015 im ECHO-Klassik-prämierten Quatuor Ebène, das sich in der Szene längst einen guten Namen gemacht hat. Er will sich aber nicht auf eine Formation festlegen und widmete sich daher kürzlich auf einer Duo-CD mit dem Pianisten Gaspard Dehaene dem Komponisten Robert Schumann. Boisseau ist gleichaltrig mit dem Geiger Bouchkov, und auch er studierte am Pariser Conservatoire. Wichtige Impulse erhielt er darüber hinaus von den Bratschistinnen Veronika Hagen und Tabea Zimmermann. Außerdem wurde er an der renommierten Kronberg Academy von Nobuko Imaï unterrichtet. Auch er erhielt mehrere Auszeichnungen, so gewann er 2009 den Ersten Preis und den Publikumspreis beim Internationalen Max-Rostal-Wettbewerb in Berlin und 2013 den Zweiten Preis des Internationalen Yuri-Bashmet-Violawettbewerbs in Moskau.



Kian Soltani

Der dritte und jüngste im Bunde ist der Cellist Kian Soltani. Er wurde in Bregenz als Kind einer persischen Familie geboren. An der Musikakademie Basel, später an der Kronberg Academy und an der Internationalen Musikakademie des Fürstentums Liechtenstein wurde er ausgebildet. Als Impulsgeber gibt er etwa die Cellisten David Geringas oder Pieter Wispelwey an. Als Solo-Cellist und Solist beim von Daniel Barenboim gegründeten West-Eastern Divan Orchestra kennt man ihn auch aus einem ganz anderen Zusammenhang. Selbstverständlich gewann auch Soltani Preise, so drei erste bei der »International Paulo Cello Competition 2013« in Helsinki, bei der »Karl Davidoff International Cello Competition« in Lettland sowie bei der »International Cello Competition Antonio Janigro« in Kroatien. Und dann ist er auch noch Stipendiat der renommierten »Anne-Sophie Mutter Stiftung«.

Nun bilden diese drei hochbegabten jungen Künstler ein frisches Streichtrio. Natürlich widmen sie sich in ihrem Programm auch dem Urvater Beethoven, der die Gattung um 1800 aus dem Feld der unterhaltenden Musik in Richtung »Ernstes Musik« rückte. Der Wiener Franz Schubert konnte daran nahtlos anschließen. Zwei Spielarten des 20. Jahrhunderts sind außerdem in den Trios des ungarischen Spätromantikers Ernst von Dohnányi und des deutschen Modernisten Bernd Alois Zimmermann zu erleben, der einst als Kompositionsprofessor in Köln wirkte.

Matthias Corvin

Das Staunen im Bass

Legende Dave Holland in neuer Triobesetzung

Als Dave Holland am 29. August 1970 mit der Miles Davis Band die Bühne des Isle of Wight Festivals betrat und auf ein Publikum von schätzungsweise 600.000 jubelnden Fans schaute, wirkte er wie ein Häschen, das gerade aus seinem Bau auf eine Wiese voller Füchse gekommen war. Tatsächlich war er eher Clubs gewohnt, die mit der Bezeichnung Kaninchenloch treffend beschrieben waren, aber keiner in der Miles Davis Band, der diese Erfahrung teilte, ließ sich so unverhohlen sein Staunen anmerken wie der Bassist, der damals noch das lange Haar mit einem Stirnband zusammenhielt. Das ist nicht weniger als 45 Jahre her, die Haare sind kürzer geworden, doch dieses Staunen hat Dave Holland in seinem Ton verewigt.

Obwohl er mittlerweile zu den ganz alten Hasen der amerikanischen Jazz-Szene gehört, ist Dave Holland eigentlich Brite. Er verdiente sich seine ersten Meriten an der Seite der Londoner Blues-Legende Alexis Korner, nahm einen Umweg über den Free Jazz und wurde Hausbassist im Ronny Scott's, wo er von Miles Davis entdeckt wurde. Miles lud ihn nach New York ein, wo Holland sich durchzubeißen lernte. Den E-Bass legte er schnell aus der Hand. Stattdessen wurde er in der von Schwarzen dominierten New Yorker Loft Scene aktiv. Eine innige Zusammenarbeit verband ihn mit dem nimmermüden Free-Pionier Sam Rivers, zu dessen sprudelnden Bewusstseinsströmen er mit seinem kultivierten, immer aus der Improvisation heraus spontan komponierten Ton einen kongenialen Gegenpol bildete. Egal mit wem Holland spielte, sein Bass hatte stets etwas Monolithisches. Sein Album »Conference Of The Birds« von 1972 ist nicht nur eines der fokussiertesten, sondern das mit Abstand am sorgfältigsten produzierte Zeugnis der frühen Loft-Szene, die dummerweise auf Dokumentationskultur so gar keinen Wert legte. Holland wusste es besser und initiierte auf höchstem Niveau das einzige Treffen von Anthony Braxton und Sam Rivers. Hätte er in seinem Leben nur diese eine Platte aufgenommen, wäre ihm bereits ewiger Ruhm gewiss.

Doch er hat mehr, viel mehr gespielt, ausprobiert, dokumentiert. Die Namen der bedeutenden Jazzmusiker aufzuzählen, mit denen er seither regelmäßig gearbeitet hat, würde diese Seiten sprengen, deshalb sparen wir uns das hier. Wichtiger ist vielleicht, wen er entdeckt und protegiert hat. Da ist allen voran der Saxofonist Steve Coleman, mit dem er mehrere Band- und Duo-Alben aufgenommen hat. Zu seinen Side-men gehörten auch die Brüder Robin und Kevin Eubanks, die wie Coleman der M-Base-Szene angehörten. Holland, der aus einer ganz anderen Ära kam, verhalf der M-Base-Gemeinde Ende der 1980er Jahre zu internationaler Anerkennung. Und das nicht, weil diese Youngster so gut spielen konnten, sondern weil sie wie er stets ganz genau wussten, was sie wollten. Dave Holland überlässt nichts dem Zufall.

Improvisation ist für den Bassisten kein Spiel mit Unwägbarkeiten, sondern kalkuliertes Risiko, das durch den sicheren Zugriff auf einen spielerischen, narrativen und konzeptionellen Fundus optimiert und abgerundet wird. Kommunikation ist in seiner Musik das Dreieck aus Inhalt, Form und Klangkultur. Er wirkt in seiner Musik deshalb stets so tiefenentspannt, weil er sich seiner Parameter absolut sicher sein kann. Es kann gar keine Situation eintreten, der er nicht gewachsen wäre.

Das aktuelle Dave Holland Trio ist eine typische Konstellation für den Bassisten. Zwar erinnert die Besetzung mit Gitarre, Bass und Schlagzeug an frühere Bands wie Gateway – damals mit John Abercrombie und Jack DeJohnette –, doch mit dem Gitarristen Kevin Eubanks verbindet ihn mittlerweile eine jahrzehntelange Zusammenarbeit, während Drummer Obed Calvaire ein noch junger Multitasker ist, mit dem jeden nur denkbaren Haken schlagen wird.

Wolf Kampmann

19.03.2016 Samstag 20:00

Dave Holland Trio
Dave Holland *b*
Kevin Eubanks *git*
Obed Calvaire *perc*

€ 30,-

Konzerttermin

Dave Holland wirkt in seiner Musik deshalb stets so tiefenentspannt, weil er sich absolut sicher sein kann.

Kein Problem mit dem Image

Erik Bosgraaf gehört zu den besten Blockflötisten unserer Zeit

Herr Bosgraaf, die Blockflöte hat ein Image-Problem, ist als reines Schülerinstrument verschrien. Zu Unrecht?

Eigentlich nicht (lacht). Wenn man den jungen Schülern zuhört, haben Sie Recht. Aber wenn man denen eine Geige in die Hand drückt, klingt es wahrscheinlich auch nicht besser. Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass man das Image-Problem auch umdrehen kann: Menschen, die ein Konzert mit Blockflöte besuchen, haben oft niedrige Erwartungen, so dass sie anschließend erstaunt sind, dass das Instrument auch gut klingen kann. Es gibt aber immer mehr, die das Instrument lieben, weil es so pur klingt und weil große Komponisten dafür geschrieben haben.

Was macht für Sie den Charakter, die Seele der Blockflöte aus?

Es ist vor allem die Direktheit: Man nimmt das Instrument und es spricht sofort an. Außerdem ist die Blockflöte ein unglaublich pures Instrument: Man hat direkten Kontakt zum Holz und zu den Löchern. Darin liegt eben auch die Verletzlichkeit: Der Spieler kann sich nicht verstecken und muss selber den Klang erzeugen. Das Instrument ist ihm dabei nicht unbedingt behilflich.

Worin genau liegen die Herausforderungen auf der Blockflöte?

Da ist zum einen die Intonation, denn wir haben keine Klappen, die das Instrument ausgeglichener machen würden. Außerdem haben wir keinen Ansatz wie zum Beispiel bei der Querflöte, wo man mit den Lippen den Ton formen kann. Das heißt, wir müssen sehr stark mit der Vorstellung arbeiten: Ich muss vorher also genau wissen, wie der Ton klingen soll: Die Gestaltung des Tones und der Einsatz von Klangfarben – das geschieht stark aus der Klangvorstellung. Außerdem gibt es die Möglichkeit, mit verschiedenen Fingersätzen zu arbeiten: Wenn ich zum Beispiel weniger stark in das Instrument blase, wird der Ton tiefer. Das muss ich dann ausgleichen, indem ich mit verschiedenen Griffen arbeite. Bei modernen Instrumenten sind die Griffen eher standardisiert, da gibt es einen, vielleicht zwei Alternativgriffe für einen Ton. Auf der Blockflöte gibt es kaum Standardgriffe, wir haben also mehr Möglichkeiten, mit verschiedenen Griffen den Klang zu beeinflussen.

Ihr Konzert in der Kölner Philharmonie steht ganz im Zeichen Bachs. Wie hat er die Blockflöte in seinen Kompositionen eingesetzt?

Bach hat das Instrument auf ganz vielfältige Weise eingesetzt: Als pastorales Instrument beispielsweise, um Hirtenszenen musikalisch zu illustrieren. Aber auch in Todesszenen wie der berühmten »Actus tragicus«-Kantate, weil der Klang der Blockflöte etwas »ungreifbar« und ätherisch ist. Wir begegnen der Blockflöte bei Bach in allen wichtigen Gattungen seines Œuvres: Es gibt ein kleines Arioso in der Matthäuspassion, in den Brandenburgischen Konzerten Nr. 2 und 4 taucht sie als Concerto-Instrument auf.

Nicht nur Bach hat viel für Blockflöte komponiert, das Barockzeitalter war überhaupt eine Blütezeit für das Instrument, in dem viele Originalkompositionen entstanden sind. In Ihrem Konzert spielen Sie aber ausschließlich Bearbeitungen, wie kam es dazu?

Wenn wir die Bezeichnung »Bearbeitung« heute eher skeptisch sehen, haben wir eine völlig falsche Vorstellung von der Barockmusik. Telemann hat seine Flötenwerke oft mit zwei Notenschlüsseln versehen, damit man sie sowohl auf der Block- als auch auf der Querflöte spielen kann. Das war ein Standardprinzip. Außerdem haben Komponisten wie Bach die ganze Zeit selbst bearbeitet. Er hat etwa zahllose Sätze aus Kantaten genommen und diese als Klavierkonzert bearbeitet, um sie im Leipziger Café Zimmermann zu spielen. Ich habe mir also vorgestellt, was wäre, wenn Bach Blockflötenkonzerte geschrieben hätte. Dafür habe ich das gleiche Prinzip verfolgt wie er selbst, also im Geist Bachs diese Konzerte rekonstruiert.

Was muss eine Komposition mitbringen, damit sie als Adaption für die Blockflöte geeignet ist?

Dazu muss man wissen, dass Bach, wie die meisten Barockkomponisten, nicht wirklich idiomatisch geschrieben hat. Ich sage immer ein bisschen im Scherz, dass die Allemande aus der Bach-Partita das schlimmste Stück für Flöte solo ist: Wann soll ich denn atmen? Man würde doch kein Stück für Flöte schreiben, in dem man nicht atmen kann. Die Komponisten haben damals viel weniger spezifisch für bestimmte Instrumente geschrieben, das macht die Adaption natürlich einfacher.



Sonntag, 6. März 2016, 18 Uhr – Beethoven Extra
Doppelkonzert Hammerflügel
 Dmitri Gladkov und Olga Pashchenko mit Werken von L. v. Beethoven, F. Schubert und S. Heller



Freitag, 11. März 2016, 20 Uhr – Aspekte: Jazz
Pablo Held Trio
 Jubiläumstour - 10 Jahre Pablo Held Trio



Sonntag, 13. März 2016, 16 Uhr – Für Kinder
Voll moll
 Ein Beethoven-Programm mit dem Holzwurm, Stefan Siegert u.a.



Sonntag, 24. April 2016, 18 Uhr – Young Stars
Klavierduo Praleski
 Werke von W.A. Mozart, S. Rachmaninoff, F. Schubert u.a.

März – April 2016

Bonnigasse 24-26 | 53111 Bonn | Tel. 0228-98175 15/16
 www.beethoven-haus-bonn.de



Beethoven-Haus
 Kammermusikaal



Bearbeitung ist ein weit gefasster Begriff, das kann von der Transposition bis zur Neukomposition reichen. Wie nah sind Ihre Bearbeitungen an der Vorlage?

Sehr nah! Das auffälligste Beispiel ist das E-Dur-Konzert, BWV 1053: Da gibt es eine Vorlage als Klavierkonzert, aber auch als Sätze aus verschiedenen Kantaten. Die gab es zuerst, da kann man sehen, wie Bach gearbeitet hat. Ich musste kaum einen Ton ändern, nur hier und da habe ich etwas transponiert. Es ist wirklich erstaunlich, wie leicht es geht. Sonst hätte ich es auch nicht gemacht, es sollte nicht künstlich sein: Ich wollte keinen Bach auf Steroiden, sondern es sollte pur und ursprünglich klingen. Die Musik leidet also nicht darunter, es ist nur ein anderer Blickwinkel.

Bjørn Woll

Konzerttermin

07.03.2016 Montag 20:00

Erik Bosgraaf Blockflöte

Ensemble Cordevento

Zefira Valova *Violine*

Ivan Iliev *Violine*

Zdenka Prochazkova *Viola*

Linda Mantcheva *Violoncello*

Alessandro Pianu *Cembalo*

Johann Sebastian Bach / Thimo Wind Konzert für Blockflöte, Streicher

und Basso continuo G-Dur

Arien aus den Kantaten »Preise dein Glücke, gesegnetes Sachsen« BWV 215

und »Liebster Jesu, mein Verlangen« BWV 32. Bearbeitung für Blockflöte,

Streicher und Basso continuo

Johann Sebastian Bach Partita für Traversflöte solo a-Moll BWV 1013

Konzert für Oboe, Streicher und Basso continuo d-Moll BWV 1059R

Ecksätze rekonstruiert nach BWV 35

Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo A-Dur BWV 1055

Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo E-Dur BWV 1053

Die Konzerte BWV 1059R, 1055 und 1053 werden gespielt in einer Besetzung

für Blockflöte, Streicher und Basso continuo.

€ 25,-



Unendliche Talentschmiede!

Das Bundesjugendorchester gastiert mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker

Stefan Dohr

An prominenten Förderern mangelt es dem Bundesjugendorchester nun wirklich nicht. Immerhin sitzen im Kuratorium des bereits 1969 ins Leben gerufenen Orchesters nicht nur Klassik-Stars wie Sabine Meyer und Christian Tetzlaff, sondern auch Gordon Matthew Sumner, besser bekannt unter dem Künstlernamen »Sting«. Ende 2015 konnte man nun eine weitere schwergewichtige Musikerstimme im Kuratorium begrüßen. Kein Geringer als Sir Simon Rattle reihte sich in den erlesenen Förderkreis ein. Und mit diesem Schritt machte er deutlich, dass er die Zukunft eines der weltweit bedeutendsten Jugendorchester auch über seine Amtszeit bei den Berliner Philharmonikern hinaus mitgestalten will. »Dieses Ensemble ist zu bedeutend, um zu riskieren es zu verlieren«, so Rattle über den Stellenwert des BJO. Wie dem englischen Maestro die Zusammenarbeit mit den jungen, allesamt unter 20 Jahre alten Musikertalents ans Herz gewachsen ist, hatte sich aber schon 2011 angedeutet. Damals trat das Bundesjugendorchester unter seiner Leitung erstmals in der Berliner Philharmonie auf. »Welch' große Freude, dieser wunderbaren, neuen Generation von Musikkollegen zu begegnen«, so Rattle zu dieser auch für ihn musikalischen Sternstunde. Und nachdem bei dieser Gelegenheit mit der »Stiftung Bundesjugendorchester« ein formal wichtiges Förderinstrument ins Leben gerufen worden war, wurde 2013 schließlich eine ganz besondere Urkunde unterzeichnet. In einer Feierstunde übernahmen die Berliner Philharmoniker die Patenschaft des BJO. Seitdem unterstützen die Profimusiker ihre hochbegabten Kollegen auf verschiedensten Wegen.

Nun also sind die jungen Spitzenmusiker wieder unterwegs und machen einmal mehr in der Kölner Philharmonie Station. Am Pult steht mit Sebastian Weigle nicht nur der Generalmusikdirektor der Frankfurter Oper, sondern auch ein auf vier Kontinenten vielgefragter Gastdirigent. Und bei den Repertoire-Klassikern von Robert

Schumann und Richard Strauss übernehmen jeweils waschechte Berliner Philharmoniker die Solistenparts. In die Rolle des Ritters von der traurigen Gestalt in Richard Strauss' verkapptem Cellokonzert »Don Quixote« schlüpft mit Ludwig Quandt der 1. Solo-Cellist der Hauptstadt-Philharmoniker. Bei Schumanns Konzertstück für vier Hörner ist dagegen sogleich eine der weltweit besten Horn-Sektionen zu erleben. Immerhin sitzen da bei den Berliner Philharmonikern der dienstälteste Hornist Stefan de Leval Jezierski neben der auch als Klassik-Vermittlerin unvergleichlichen Sarah Willis und dem Slowenen Andrej Žust. Und angeführt wird dieses Quartett von Primus inter pares Stefan Dohr, der 2013 in seiner Funktion als Orchestervorstand der Philharmoniker die Patenschaft mit ermöglichte.

Guido Fischer

Konzerttermin

01.04.2016 Freitag 20:00

Stefan Dohr Horn

Stefan de Leval Jezierski Horn

Sarah Willis Horn

Andrej Žust Horn

Ludwig Quandt Violoncello

Teresa Schwamm Viola

Bundesjugendorchester

Sebastian Weigle Dirigent

Manuel de Falla El sombrero de tres picos (Der Dreispitz)

Suite Nr. 1 und Ballett-Suite Nr. 2 für Orchester

Robert Schumann Konzertstück F-Dur op. 86

für vier Hörner und Orchester

Richard Strauss Don Quixote op. 35 TrV 184

Westdeutscher Rundfunk gemeinsam mit KölnMusik

€ 13,50

2015 | 2016

FORUM ALTE MUSIK KÖLN WDR 3 SONNTAGSKONZERTE | 17 UHR

mk e.V. WDR 3

SO 13.03.16 | 17 UHR | TRINITATISKIRCHE

CANTUS CÖLLN

LEITUNG: KONRAD JUNGHÄNEL

„AUF DEM WEG INS PARADIES“ – VOKALKONZERTE VON DIETRICH BUXTEHUDE, NICOLAUS BRUHNS, JOHANN KUHNAU UND JOHANN SCHELLE

SO 17.04.16 | 17 UHR | MUSEUM FÜR ANGEWANDTE KUNST

STEPHAN SCHARDT – VIOLINE

PHILIPP VOGLER – PIANOFORTE

„BRAHMS UND DVOŘÁK“ – JOHANNES BRAHMS, SONATEN FÜR VIOLINE UND KLAVIER A-DUR OP.100 UND D-MOLL 108; ANTONÍN DVOŘÁK, BALLADE FÜR VIOLINE UND KLAVIER D-MOLL OP.15

SO 22.05.16 | 17 UHR | WDR-FUNKHAUS

CONCERTO KÖLN

„CONCERTISSIMO“ – KONZERTE FÜR MEHRERE INSTRUMENTE VON FRANCESCO SAVERIO GEMINIANI, CHARLES AVISON, JOHANN SEBASTIAN BACH, UND GEORG PHILIPP TELEMANN

Einheitspreis je Konzert 18 EUR (ermäßigt 12 EUR) mspering@hotmail.com

Info und Tickets: 02 21-55 25 58 | www.forum-alte-musik-koeln.de



Der Pianisten-Superstar

Lang Lang ist bereits mit 33 eine lebende Legende

Es ist noch nicht lange her, da wurden asiatische Pianisten als reine Technik-Wunder begriffen. Die höheren Weihen der abendländischen Musik blieben ihnen verborgen. Der »Kritiker-Papst« Joachim Kaiser zog in seinem Standardwerk »Große Pianisten in unserer Zeit« Künstler wie den Chinesen Fou Ts'ong oder den Vietnamesen Dang Thai Son gerne als Vergleich dafür heran, wie man ein Klassikwerk nicht ganz ausschöpft. In unserer globalisierten modernen Welt sind solche Vorurteile glücklicherweise Geschichte. Publikum und viele Kritiker sind sich längst einig, dass Lang Lang einer der bedeutendsten Pianisten ist, schon jetzt so legendär wie Vladimir Horowitz oder Arthur Rubinstein.

Klar ist der in Shenyang im Nordosten der Volksrepublik China geborene Lang Lang (33) ein medialer »Superstar«, der auch alle Vermarktungs-Mechanismen aus dem Effeff beherrscht. Dazu zählen nicht nur seine Internetaktivitäten auf Twitter & Co., sondern auch seine Offenheit. Beim Auftritt der Metal-Band Metallica anlässlich der Grammy Awards 2014 griff er furios in die Tasten und veredelte in der Udo-Jürgens-Gala des ZDF dessen Songklassiker »Vielen Dank für die Blumen«. Zwei Milliarden Menschen sahen ihn außerdem bei der Eröffnung der Olympischen Spiele 2008 in Peking. Bei eingefleischten Klassikfans stößt das nicht immer auf offene Ohren, auch wenn Lang Lang so neue Publikumsschichten im Sturm eroberte.

Ganz bei sich ist er in seinen Solokonzerten, so jetzt wieder in der Köln. Wie bereits bei seinem Philharmonie-Auftritt 2013 dringt er dann in die Tiefen eines Werks vor. Lang Lang ist ein intuitiver Musiker, der eine Melodie, eine rhythmische Finesse oder auch die Balance des riesigen Flügels traumwandlerisch sicher beherrscht. Längst ist er an einem Punkt angekommen, wo er sich nicht mehr um Technik kümmern muss. Seit seinem dritten Lebensjahr wurde er getrimmt, erzählt von cholerischen Wutausbrüchen seines Vaters. Dieser sah im einzigen Sohn seinen eigenen Traum wahr werden: die Aufnahme ans Konservatorium in Peking. Heute spricht der Pianist von der »schrecklichsten und schwersten Prüfung meines Lebens«. Er schaffte es. Vor allem zerbrach er nicht an dem von Drill und Demütigung geprägten chinesischem Lehrsystem. Er profitierte davon und ging später seinen eigenen Weg.

Der aus normalen Verhältnissen stammende Künstler lebt heute nicht den sprichwörtlichen amerikanischen, sondern den chinesischen Traum. Aus der Masse der oft gesichtslosen Welt der Musikhochschulen schaffte er den Weg an die absolute Weltspitze. Seine goldenen Hände soll er sich für 70 Millionen Dollar versichert haben. Doch der Superstar der Klassik denkt auch viel über sich und Musik nach. Dabei halfen ihm sein alter Förderer Daniel Barenboim und neuerdings auch der Alte-Musik-Experte Nikolaus Harnoncourt und die ruhmreichen Wiener Philharmoniker, mit denen Lang Lang sich Mozarts Klavierkonzerten widmete.

Es ist nicht nur der halsbrecherisch virtuose Lang Lang, der sein Publikum derzeit in den Bann zieht. Auf der ECHO Klassik-Gala 2015 überraschte er mit einem poetischen Auszug aus Tschaikowskys selten gespieltem Zyklus »Die Jahreszeiten«, den er in Köln komplett spielt. In den vier Scherzi von Chopin ist hingegen alles versammelt, was ein großer Pianist braucht. Neben kraftvollen und skurrilen Momenten gibt es zwischendurch auch viel Innigkeit. Eine Live-Aufnahme dieser Werke aus Paris gibt es gleich zum Mitnehmen. Lang, lang ist es her, als so etwas noch verpönt war.

Matthias Corvin

Konzerttermin

28.04.2016 Donnerstag 20:00

Lang Lang *Klavier*

Peter Iljitsch Tschaikowsky Les Saisons (Die Jahreszeiten) op. 37 bis ČS 124-135

Johann Sebastian Bach Konzert für Klavier F-Dur BWV 971

»Italienisches Konzert«

Frédéric Chopin Scherzo h-Moll op. 20

Scherzo b-Moll / Des-Dur op. 31

Scherzo cis-Moll op. 39

Scherzo E-Dur op. 54

€ 92,- 82,- 64,- 44,- 27,- 25,- | Z: € 64,-

Gradlinig erfolgreich

Die luxemburgische Pianistin Cathy Krier

Komme einer und behaupte, Cathy Krier verschreibe sich dem Mainstream! Nichts da! Ihre ersten CD-Einspielungen kleiden Komponisten-Namen wie Janáček, Ligeti, Rameau, Schönberg. Sie setzt eben ihre eigenen Schwerpunkte, folgt dem eigenen künstlerischen Denken. Um das zu unterstreichen, hat sie einige Texte zu ihren Aufnahmen selbst geschrieben. »Ich möchte ich sein«, lautet ihr schlichtes, aber bestimmtes Credo.

Cathy Krier stammt aus Luxemburg. Sie war gerade einmal fünf Jahre alt, als sie ein Klavierstudium am dortigen Konservatorium begonnen hat. Mit 14 Jahren wechselte sie dann in die Meisterklasse von Pavel Gililov an der Kölner Musikhochschule. Die Mutter spielte damals Taxi und chauffierte Kathy, denn schließlich ging sie zeitlich in Luxemburg noch zur Schule. Alles verlief im Eiltempo, aber nie oberflächlich.

Das gilt auch für ihr Klavierspiel. Egal was sie sich vornimmt, bei ihr klingt alles durchdacht und durchsichtig, keine Pedalverneblungen, keine schlierigen Linien. Das ist Voraussetzung, gerade wenn sie neue(re) Musik spielt: »Ich mag es, wenn ich für neue Musik in den Baumarkt gehen muss.« Soll heißen: Da darf es auch schon mal direkt zugehen, da darf es kratzend klingen, grenzerprobend. »Die Romantiker sind nicht per se meine Welt«, gesteht die Luxemburgerin offen. Schon als Kind lag ihr Bartók näher als Chopin. Ihre Lust am Experiment ist einfach größer. Trotzdem gibt es Ausnahmen, etwa wenn sie für ihr Konzert in Köln Franz Schuberts »Wanderer-Fantasie« im Gepäck hat.

Irgendwie steht Cathy Krier auch stellvertretend für die Musikszene in ihrem Land. Luxemburg führte lange Zeit ein Nischendasein. Die 2005 eröffnete Philharmonie in der Hauptstadt hat dem Land Auftrieb verschafft, und auch das Orchestre Philharmonique hat sich zunehmend entwickelt. Außerdem herrscht eine gewisse Offenheit gegenüber Neuer Musik. Wo es Ligeti und Berg, Rihm und Schön-

berg an anderen Orten noch schwer haben, findet Krier in ihrer Heimat eine gewisse Offenheit. Wolfgang Rihm hat sogar ein neues Stück für sie komponiert, »Toccata capricciosa« heißt es: »Ich bin sehr froh, dass jemand wie er sich die Mühe macht, für mich zu schreiben. Er ist einer der ganz großen Komponisten unserer Zeit.« Konsequenzen für ihr Üben hat das nicht, wenn sie ein Stück uraufführen darf. Wenn Krier sich neues Repertoire erschließt, egal ob Rameau oder Rihm, versucht sie sich gegen Einflüsse von außen erst einmal abzuschotten. Der Gefahr des Nachahmens möchte sie möglichst aus dem Weg gehen.

Cathy Krier stammt aus einer Musikerfamilie. Das hat ihr vieles erleichtert. Dass sie heute in ihrer freien Zeit weniger Klaviermusik hört, dafür mehr »Orchesterwerke, auch Jazz und Worldmusic«, ist bezeichnend. Krier möchte sich nicht einengen. Und genau das bemängelt sie an unserem Heute: »Wir leben in einer Zeit, die, provokant gesagt, sehr arm ist. Heute spielen wir das Repertoire des 19. Jahrhunderts und halten Schönberg und Bartók immer noch für modern.« Krier zählt unter den jungen Pianisten sicher zu den interessantesten. Verbiegen wird sie sich auch künftig nicht. Zum Glück! Christoph Vratz

Konzerttermin

20.03.2016 Sonntag 16:00
Nominiert von der Philharmonie Luxembourg
Cathy Krier Klavier
Alban Berg Sonate für Klavier op. 1
Leoš Janáček Po za roslém chodníčku
(Auf verwachsenem Pfade I) VIII/17
10 Miniaturen für Klavier u. a.
Gefördert durch die Europäische Kommission
15:00, Einführung in das Konzert
€ 21,-

Kulturaustausch

Das Irish Chamber Orchestra mit Jörg Widmann und Tabea Zimmermann



Jörg Widmann

Reisen bildet. Dieser oft zitierte Leitspruch ist sicherlich auch auf Felix Mendelssohn Bartholdy anzuwenden. Schließlich nahmen Reisen im Leben und Schaffen des deutschen Komponisten einen wichtigen Stellenwert ein. Eine besonders innige Beziehung baute er zu den britischen Inseln auf. Insgesamt zehnmal reiste er dorthin, hielt sich teilweise über längere Zeiträume dort auf. So ist die Entstehung seiner Hebriden-Ouvertüre eng mit den Erlebnissen der Schottlandreise von 1829 verknüpft. Sein sinfonisches Hauptwerk, die Sinfonie Nr. 3 a-Moll mit dem Beinamen »Schottische«, widmete er »Ihrer Majestät der Königin VICTORIA von England«. War er doch bei einer seiner Englandreisen vom Königspaar empfangen worden und hatte gar mit ihm musiziert. Beide Werke nimmt sich der umtriebige Dirigent, Komponist und Klarinetist Jörg Widmann gemeinsam mit dem Irish Chamber Orchestra vor. Widmann ist Erster Gastdirigent des Kammerorchesters, das für seine Programmvvielfalt und herausragende Musikalität bekannt ist. Qualitäten, die ebenso auf Jörg Widmann selbst zutreffen, was er auch mit dem Werk »Fantasie für Klarinette solo« aus eigener Feder unter Beweis stellen wird. Für Max Bruchs Doppelkonzert e-Moll für Klarinette, Viola und Orchester gesellt sich dann Tabea Zimmermann zu ihm. Auch die weltberühmte Bratschistin gehört zu den beliebtesten und renommiertesten Interpreten unserer Zeit. ch

24.04.2016 Sonntag 16:00
Jörg Widmann Klarinette
Tabea Zimmermann Viola
Irish Chamber Orchestra

Felix Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre h-Moll
»Die Hebriden oder Die Fingals-Höhle« op. 26
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 »Schottische«
Jörg Widmann Fantasie für Klarinette solo u. a.
€ 35,- 30,- 25,- 20,- 15,- 10,- | Z: € 25,-

Zu diesem Konzert findet eine begleitende Veranstaltung statt:

24.04.2016 Sonntag 14:00 Cadenhead's Tasting Room
Blickwechsel Musik und Schottland »Musik und Whisky«

Daniel Schumer Dozent
€ 45,-

Alle Informationen auf
koelner-philharmonie.de/blickwechsel/



„Meiner Schulter geht's wieder super.
Gut, dass ich beim Spezialisten war!“

Dr. Preis, Dr. Schroeder & Partner | Orthopädie & Sporttraumatologie

KLINIK am RING | Hohenstaufenring 28 | 50674 Köln | Tel. (0221) 9 24 24-220 | ortho-klinik-am-ring.de

Anästhesie | Ästhetisch-Plastische Chirurgie | Dermatologie | Hals-Nasen-Ohrenheilkunde | Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie
Radiologie | Nuklearmedizin | Wirbelsäulen-Zentrum | Orthopädie | Strahlentherapie | Urologie | Zahnheilkunde


KLINIK
am RING
Meine Ärzte.
Meine Gesundheit.

Mit dem Private Banking der Kreissparkasse Köln materielle und persönliche Werte in Einklang bringen.

Kombinieren Sie die Sicherheit der Kreissparkasse Köln mit unseren exklusiven Leistungen für höchste Ansprüche.

Das Private Banking der Kreissparkasse Köln bietet folgendes Leistungsspektrum:

- Vermögensstrukturierung
- Individuelle Depotbetreuung
- Vermögensverwaltung
- Finanz- und Erbschaftsplanung
- Stiftungsgründung und -betreuung
- Testamentsvollstreckung
- Family-Office-Betreuung

Sprechen Sie uns an:
 Telefon 0221 227-2301
 E-Mail private-banking@ksk-koeln.de
 Internet www.ksk-koeln.de/private-banking



Die Schurken

JUNGE OHREN PREIS 2015

Die Schurken erhielten die Auszeichnung für »Umbidu«

»Unterwegs nach Umbidu« – das kurzweilige Konzert für Kinder ab 6 Jahren konnten Kinder und ihre Eltern im Oktober 2015 in der Kölner Philharmonie erleben. Die Koproduktion mit der Philharmonie Luxemburg, dem Lucerne Festival, den Bregenzer Festspielen und der Jeunesse Österreich wurde am 26. November in Berlin in der Kategorie »Best Practice, Konzert« mit dem JUNGE OHREN PREIS ausgezeichnet. Für das dreiköpfige Musikvermittlungsteam der Kölner Philharmonie nahm Theresa De Luca in der Villa Elisabeth den Preis entgegen.

Es war eines von drei herausragenden Produktionen im Bereich Musikvermittlung des Jahres 2015. Das Ensemble »Die Schurken« – mit Klarinetist Martin Schelling, Trompeter Stefan Düner, Kontrabassist Martin Deuring und Goran Kovacevic am Akkordeon – präsentierte mit der Geschichte um vier Außenseiter, die sich musizierend auf die Reise zu dem glücksverheißenden Ort Umbidu begeben, ein Format auf der Grenze zwischen Musiktheater und Konzert.

Der JUNGE OHREN PREIS feierte sein 10. Jubiläum. Seit 2006 vergibt das Netzwerk Junge Ohren die Prämie für herausragende junge Musikformate. 90 Musikprojekte und Produktionen für junge Menschen und neues Publikum aus dem gesamten deutschsprachigen Raum hatten sich für die Jubiläumsausgabe des renommierten Musikvermittlungspreises beworben. Er ist mit 5.000 Euro dotiert. km

ILSE STAMMBERGER

DESIGNED AND PRODUCED IN COLOGNE

FRÜHJAHR/SOMMER 16
 GROSSE BRINKGASSE 31 | 50672 KÖLN | WWW.ILSE-STAMMBERGER.DE



FOTOGRAFIE ALFRED JANSEN

Terminplan zum Herausretrennen · Terminplan zum Herausretrennen · Terminplan zum Herausretrennen · Terminplan zum Herausretrennen

März

Martiss Jansons am 16.03.
 koelner-philharmonie.de

<p>MI 02 20:00</p> <p>Arcanto Quartett Anje Weithaas <i>Violine</i> Daniel Sepec <i>Violine</i> Tabea Zimmermann <i>Viola</i> Jean-Guilhem Queyras <i>Violoncello</i></p> <p>Franz Schubert Streichquartett c-Moll D 703 (Fragment)</p> <p>Ludwig van Beethoven Streichquartett C-Dur op. 59,3 Streichquartett a-Moll op. 132</p> <p>KölnMusik €25,-</p> <p>A Quartetto 5</p>	<p>DO 03 12:30</p> <p>PhilharmonieLunch MDR Sinfonieorchester Köln Andris Nelsons <i>Dirigent</i></p> <p>KölnMusik gemeinsam mit dem Westdeutschen Rundfunk Eintritt frei</p>	<p>DO 03 20:00</p> <p>Die Schurken</p>	<p>SO 06 20:00</p> <p>Stefanie Wüst <i>Sopran</i> Thomas Stimmel <i>Bass</i> KölnChor</p> <p>Neues Rheinisches Kammerorchester Köln Wolfgang Siegenbrink <i>Dirigent</i></p> <p>Richard Strauss Im Abendrot (Wir sind durch Not und Freude gegangen*) Text von Joseph von Eichendorff aus: Vier letzte Lieder TV 296</p> <p>Johannes Brahms Ein deutsches Requiem nach Worten der heiligen Schrift op. 45 für Sopran, Bariton, gemischten Chor und Orchester</p> <p>KölnChor €36,- 32,- 28,- 22,- 17,- 11,- Z: € 28,-</p>	<p>MO 07 20:00</p> <p>Erik Bosgraaf <i>Blockflöte</i> Ensemble Cordoglio Zefira Valova <i>Violine</i> Ivan Iliev <i>Violine</i> Linda Mantcheva <i>Violoncello</i></p>	<p>FR 11 09:30</p> <p>Gürzenich-Orchester Köln James Gaffigan <i>Dirigent</i></p> <p>ohrenauf!: Schulkonzert 103 für 5. bis 9. Klassen</p> <p>Richard Strauss Suite aus »Die Frau ohne Schatten, Oper in drei Akten« op. 65 TV 234 für Orchester</p> <p>Gürzenich-Orchester Köln Schüler: €5,- Kostenlose Begleitterkarte für Gruppen à 10 Schüler</p>	<p>FR 11 20:00</p> <p>Hannelore Hoger <i>Rezitation</i> Diemar Bar <i>Rezitation</i> Alexander Paeflgen <i>Klavier</i> special guest: James Rhodes <i>Klavier</i></p> <p>Huscha Jostien <i>Konzeption</i> Bettina Böttinger <i>Moderation</i> lit.COLOGNE – Internationales Literaturfest Die große lit.COLOGNE-Gala</p>	<p>SO 13 13:00</p> <p>Christopher Purves <i>Bassbariton</i> Barbara Hannigan <i>Sopran</i> Tim Mead <i>Countertenor</i> Victoria Simmonds <i>Mezzosopran</i> Robert Murray <i>Tenor</i> Mahler Chamber Orchestra George Benjamin <i>Dirigent</i></p> <p>George Benjamin Written on Skin Oper in drei Teilen</p> <p>2012 dirigierte der Engländer George Benjamin in Aix-en-Provence die Uraufführung seiner Oper »Written on Skin«. So oft wie wohl keine andere Musiktheaterkomposition unserer Zeit stand das Werk, dem eine Liebesgeschichte aus dem 13. Jahrhundert zugrunde liegt, auf den Spielplänen verschiedener Häuser. Dieses Erfolgswerk des einstigen Messiaen-Schülers kommt in Köln halbszenisch und in einer außergewöhnlichen Besetzung zur Aufführung: Sie ist nämlich nahezu identisch mit der der gefeierte Uraufführungsproduktion.</p> <p>Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V. 19:00 Einführung in das Konzert durch Stefan Fricke</p> <p>KölnMusik €48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- Z: € 38,-</p> <p>A Philharmonie für Einsteiger 5</p>	<p>DO 10 12:30</p> <p>PhilharmonieLunch Gürzenich-Orchester Köln James Gaffigan <i>Dirigent</i></p> <p>KölnMusik gemeinsam mit dem Gürzenich-Orchester Köln Eintritt frei</p>	<p>DO 10 19:00</p> <p>MDR Sinfonieorchester Köln Eivind Aadland <i>Dirigent</i></p> <p>Happy hour – Klassik um Sieben</p> <p>Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie A-Dur KV 201 (186a)</p> <p>Richard Strauss Suite aus der Oper »Der Rosenkavalier« TV 227d für Orchester</p> <p>Westdeutscher Rundfunk €10,- ermäßigt: €7,50</p>	<p>SO 13 20:00</p> <p>Christoph Purves <i>Bassbariton</i> Barbara Hannigan <i>Sopran</i> Tim Mead <i>Countertenor</i> Victoria Simmonds <i>Mezzosopran</i> Robert Murray <i>Tenor</i> Mahler Chamber Orchestra George Benjamin <i>Dirigent</i></p> <p>George Benjamin Written on Skin Oper in drei Teilen</p> <p>2012 dirigierte der Engländer George Benjamin in Aix-en-Provence die Uraufführung seiner Oper »Written on Skin«. So oft wie wohl keine andere Musiktheaterkomposition unserer Zeit stand das Werk, dem eine Liebesgeschichte aus dem 13. Jahrhundert zugrunde liegt, auf den Spielplänen verschiedener Häuser. Dieses Erfolgswerk des einstigen Messiaen-Schülers kommt in Köln halbszenisch und in einer außergewöhnlichen Besetzung zur Aufführung: Sie ist nämlich nahezu identisch mit der der gefeierte Uraufführungsproduktion.</p> <p>Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V. 19:00 Einführung in das Konzert durch Stefan Fricke</p> <p>KölnMusik €48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- Z: € 38,-</p> <p>A Philharmonie für Einsteiger 5</p>	<p>DI 01 20:00</p> <p>Adrian Raso <i>Gitarre</i> Fanfare Ciocărlia Devil's Tale</p> <p>»Devil's Tale« heißt das aktuelle Album von Fanfare Ciocărlia, das nun endlich auf der Bühne zu hören sein wird. Die rumänische Blasmusiklegende lädt das Publikum zusammen mit dem kanadischen Gitarristen Adrian Raso zu einer musikalischen Weltreise ein. Adrian Rasos westlicher musikalischer Background und Fanfare Ciocărlias unverwechselbarer Balkansound verschmelzen zu deftigem Rock 'n' Roll, schleppenden Swampgrooves und nostalgischem 1930er-Jahre-Swing.</p> <p>KölnMusik €30,-</p>	<p>SO 06 11:00</p> <p>Gal James <i>Sopran</i> Uta Christina Georg <i>Sopran</i> Silvia de la Muela <i>Alt</i> Sung Min Song <i>Tenor</i> Christof Fischesser <i>Bass</i> Kölner Domchor Kölner Kammerorchester Eberhard Metternich <i>Leitung</i></p> <p>Francesco Durante Lectio secunda in Fera Sexta Parasceve (Lamentationes Hieremiael) für Sopran, Alt, Violine, Viola und Basso continuo</p> <p>Giachino Rossini Stabat Mater für Soli, Chor und Orchester Kölner Kammerorchester €45,60 38,60 32,60 25,60 19,60 14,60 Z: € 32,60</p> <p>A Das Meisterwerk-Ab</p>	<p>DI 01 20:00</p> <p>Veranstaltungen März 2016</p>
---	--	--	---	---	---	---	---	--	---	---	---	---	---

AKTUELLE NEUERSCHEINUNGEN BEI SONY CLASSICAL



MARTIN FRÖST ROOTS

Der herausragende schwedische Klarinetist Martin Fröst reist mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra und einem Kinderchor durch 2000 Jahre Musikgeschichte: mit Werken von Hildegard von Bingen, Telemann, Brahms und Bartók, mit Volksmusik, Klezmer u.a. · www.martinfrost.se



KHATIA BUNIATISHVILI KALEIDOSCOPE

Auf ihrem neuen Album spielt Khatia Buniatishvili Mussorgskys *Bilder einer Ausstellung*, drei Stücke aus *Petruschka* von Strawinsky sowie *La Valse* von Ravel. „Ihr höchst individuelles Spiel ist enorm durchdacht, dabei stets von größter Leidenschaftlichkeit geprägt“ *Rondo* · www.khatiabuniatishvili.com



NIKOLAUS HARNONCOURT BEETHOVEN SINFONIEN NR. 4 & 5

Die letzte Aufnahme des legendären Dirigenten und seines Concentus Musicus Wien ist eine hochinteressante Neudeutung der beiden berühmten Sinfonien Beethovens. · www.harnoncourt.info



SONY MUSIC

www.sonymusicclassical.de

www.facebook.com/sonyclasical



Kindertag in der Kölner Philharmonie

Hört, hört!

Kindertag in der Kölner Philharmonie

Kinder und Eltern aufgepasst! Der alljährliche Kindertag der Kölner Philharmonie findet in diesem Jahr am Sonntag, den 10. April statt. An diesem Tag sind alle eingeladen, bei freiem Eintritt das Konzerthaus kennenzulernen und zu erkunden, zu spielen, zu basteln und natürlich Musik zu hören. Auf der Bühne im Saal verzaubert das Ensemble Confettissimo die kleinen und großen Zuhörer. Die vier Musikerinnen und Musiker haben sich zusammengetan, um gezielt Konzerte für Kinder aufzuführen. Außerdem werden die jungen Musiker vom Landesjugendorchester NRW ihr Können zeigen. In diesem Orchester spielen die besten jungen Instrumentalisten aus ganz Nordrhein-Westfalen. Als besonderen VIP bringen sie Ralph Caspers mit. Bekannt aus »Die Sendung mit der Maus« und »Wissen macht Ah!« wird der Moderator auch in der Kölner Philharmonie für gute Unterhaltung und den einen oder anderen Aha-Moment sorgen, wenn er erklärt, wie ein großes Orchester eigentlich funktioniert. Im Anschluss spielt das Orchester die fünfte Sinfonie von Peter Tschaikowsky. Im Besucher- und Künstlerfoyer hält die Musikvermittlung der Kölner Philharmonie während der gesamten Zeit von 11 bis 15 Uhr einige Überraschungen bereit. Außerdem sind andere Kölner Kultureinrichtungen eingeladen, ihr Angebot zu präsentieren. Man darf gespannt sein, welche Aktionen sie sich für die kleinen Besucher überlegen. Neugierde ist an diesem Tag in jedem Fall für alle ein guter Begleiter. ch

10.04.2016 Sonntag 11:00
Kindertag in der Philharmonie
Empfohlen für Kinder ab 5 Jahren
Ende gegen 15 Uhr
Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.
Eintritt frei

Konzerttermin

Terminplan zum Herausstrennen · Terminplan zum Herausstrennen

Terminplan zum Herausstrennen · Terminplan zum Herausstrennen

Highlights im März

07.03.2016
Montag
20:00

Erik Bosgraaf

13.03.2016
Sonntag
20:00

George Benjamin

19.03.2016
Samstag
20:00

Dave Holland

24.03.2016
Donnerstag
19:00

J.S. Bach Matthäuspassion

Kölner Philharmonie
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
koelner-philharmonie.de
Philharmonie-Hotline: 0221 280 280

Nobu Tsujii *Klavier*
Presburger Philharmonie
Michael Sanderling *Dirigent*
Antonin Dvořák
Karneval A-Dur op. 92 B 169
Konzert-Ouvertüre
Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 B 178
»Aus der Neuen Welt«
Sergej Rachmaninow
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 3 d-Moll op. 30
Westdeutsche Konzertdirektion
Köln
€ 85,- 75,- 55,- 45,- 35,- 20,- | Z: € 50,-
A Meisterkonzerte Zyklus B 5

FR
04
20:00
WDR Sinfonieorchester Köln
Andris Nelsons *Dirigent*
Mahler 7
Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 7 e-Moll
19:00 Einführung in das Konzert
Westdeutscher Rundfunk
€ 39,- 33,- 25,- 16,- 14,- 8,- | Z: € 25,-
A Großes Abonnement 8

SA
05
15:00
Posaunen-Gruppe des Gürzenich-Orchesters Köln & Gäste
4. Kammerkonzert
Werke von Tielman Susato/Lars Karlin, Giovanni Gabrieli, Johann Sebastian Bach/Ferruccio Busoni, Johannes Brahms, Alexander Reuber, Pierre Max Dubois, Derek Bourgeois u.a.
Gürzenich-Orchester Köln
€ 13,-

MI
09
20:00
Orchester und ihre Städte: München Angst essen Seele auf
Deutschland 1974, 93 Min.
Regie: Rainer Werner Fassbinder
KölnMusik gemeinsam mit Kino Gesellschaft Köln
€ 6,50 | ernahtigt: € 6,-
Für Abonnenten der KölnMusik mit Abo-Ausweis: € 5,-
Karten an der Kinokasse

SA
05
20:00
wie Fr 04.03. 20:00
A Abo4Saturday 3
Kleines Abonnement 6

Alessandro Pianu *Cembalo*
Johann Sebastian Bach
Partita für Traversflöte solo a-Moll BWV 1013
Konzert für Oboe, Streicher und Basso continuo d-Moll BWV 1059R
Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo A-Dur BWV 1055
Konzert für Cembalo, Streicher und Basso continuo E-Dur BWV 1053
Die Konzerte BWV 1059R, 1055 und 1053 werden gespielt in einer Besetzung für Blockflöte, Streicher und Basso continuo.
Johann Sebastian Bach
Konzert für Blockflöte, Streicher und Basso continuo G-Dur
KölnMusik
€ 25,-

MI
09
20:00
Catherine Manoukian *Violine*
Staatskapelle Weimar
Stefan Solym *Dirigent*
Ludwig van Beethoven
Ouvertüre
aus: Musik zu »Egmont« op. 84
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36

Alban Berg
Konzert für Violine und Orchester
»Dem Andenken eines Engels«
Kontrapunkt-Konzerte
€ 48,- 44,- 38,- 32,- 24,- 14,- | Z: € 36,-
A Sachsens Glanz und Europäische Klassik 4

MI
09
20:00
Orchester und ihre Städte: München Angst essen Seele auf
Deutschland 1974, 93 Min.
Regie: Rainer Werner Fassbinder
KölnMusik gemeinsam mit Kino Gesellschaft Köln
€ 6,50 | ernahtigt: € 6,-
Für Abonnenten der KölnMusik mit Abo-Ausweis: € 5,-
Karten an der Kinokasse

SA
12
20:00
Martha Argerich *Klavier*
40 Jahre Friendship Tour
Werke von **Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven** und **Dmitrij Schostakowitsch**
Westdeutsche Konzertdirektion
Köln
€ 95,- 85,- 65,- 50,- 35,- 20,- | Z: € 55,-
A Meisterkonzerte Zyklus A 6

SA
13
11:00
Truls Mørk *Violoncello*
Gürzenich-Orchester Köln
James Gaffigan *Dirigent*
Frederick Delius
Walk to the Paradise Garden
aus: A Village Romeo and Juliet
Lyrisches Drama in sechs Bildern
Edward Elgar
Konzert für Violoncello und Orchester e-Moll op. 85

Richard Strauss
Symphonische Fantasia aus
»Die Frau ohne Schatten« TV 234
für Orchester
Salomes Tanz
aus: Salome op. 54 TV 215
Musikdrama in einem Aufzug
10:00 Einführung in das Konzert
Gürzenich-Orchester Köln
€ 34,- 27,- 22,- 16,- 14,- 9,- | Z: € 16,-
A Großes Abonnement Sonntag 8
Kleines Abonnement A Sonntag 4

MI
16
20:00
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
Mariss Jansons *Dirigent*
Dmitrij Schostakowitsch
Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60
Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

KölnMusik
€ 110,- 95,- 80,- 55,- 32,- 25,- | Z: € 80,-
A extra mit Deutschlandfunk 3

MI
16
20:00
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks
Mariss Jansons *Dirigent*
Dmitrij Schostakowitsch
Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60
Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.



Barbara Hannigan

MO
14
20:00
DI
15
20:00

wie So 13.03. 11:00
19:00 Einführung in das Konzert
A Großes Abonnement Montag 8
Kleines Abonnement A Montag 4
Großes Abonnement Dienstag 8
Kleines Abonnement A Dienstag 4

MI
16
20:00

DO
17
12:30

Philharmonielunch
WDR Sinfonieorchester Köln
Simon Halsey *Dirigent*
KölnMusik gemeinsam mit dem Westdeutschen Rundfunk
Eintritt frei

Nicht zu bremsen

Alina Pogostkina, Reinhard Goebel und das Helsinki Baroque Orchestra

Die zierliche Russin spricht perfekt Deutsch, hat ausdrucksvolle dunkle Augen und eine offene, natürliche Ausstrahlung. Als Alina Pogostkina achtjährig nach Deutschland kam, spielte sie schon bewundernswert Geige, konnte aber noch nicht »Guten Tag« sagen. Wie auch – ihre Eltern, beide Violinisten, waren mit ihr geradewegs von St. Petersburg nach Heidelberg gekommen und schlugen sich zunächst als Straßemusiker durch. »Ich hatte 15 Jahre Unterricht bei meinem Vater, der aus der russischen Tradition kommt, das sind meine Wurzeln. Ich hatte das Glück, das Beste von beidem mitnehmen zu können: sowohl aus dieser russischen Schule, die sehr traditionell ist, als auch aus der mitteleuropäischen Schule in meinem Studium in Berlin bei Antje Weithaas. Sie bemüht sich eher darum, stilistisch sehr differenziert zu sein. Das hat mich sehr offen gemacht, durch ihren Einfluss habe ich mich stärker für Alte Musik interessiert und auch für zeitgenössische Musik.« Seit Alina Pogostkina 2005 den renommierten internationalen »Jean Sibelius«-Wettbewerb in Helsinki gewann, der zum entscheidenden Startschuss für ihre Karriere wurde, hat sie das Sibelius-Violinkonzert weltweit so oft aufgeführt, dass sie damit fast eine Art »finnische Bot-

schafterin« wurde. Irgendwann beschloss sie, dieses Konzert nur noch selten zu spielen, um sich den Zauber des Werks zu bewahren. Das Nordische daran liegt ihr, und ein natürlicher Draht zu Finnland und finnischen Musikern ist nicht zu leugnen, befindet sich ihre Heimatstadt St. Petersburg doch nur dreieinhalb Zugstunden entfernt von Helsinki. So ist es für Alina Pogostkina ein besonderes Vergnügen, mit den versierten, flexiblen und begeisterungsfähigen Musikern des Helsinki Baroque Orchestra zu konzertieren, das als kleines, feines Kammerensemble in der noch relativ jungen Alte-Musik-Szene Finnlands für Furore sorgt.

Alina Pogostkina galt längst als Shootingstar unter den jungen Geigerinnen, als sie begann, Barockgeige in Salzburg zu studieren. »Es ist wie ein anderes Instrument«, sagt sie. »Barockgeige kann man nicht mal eben ein bisschen nebenbei spielen. Es ist eine ganz andere Technik.« Und es hat sie gepackt, wie es einst Reinhard Goebel gepackt hat, der häufig als Enfant terrible der Alte-Musik-Szene bezeichnet wurde. Mit seiner unorthodoxen Spielweise und seinem rastlosen Forschergeist

Ihr Juwelier in Köln für Schmuck + Uhren von

H|D
HENRICH & DENZEL

NIESSING
Ein Stück Schmuckkultur
Seit 1873

Georg Spreng

NOMOS
GLASHÜTTE

Baetzen + Münch
Schmuck + Form Köln

Apostelnkloster 17 - 19 • 50672 Köln
02 21-257 03 48 • www.schmuckplusform.de

Di - Fr 10.00 - 19.00 Uhr
Sa 10.00 - 18.00 Uhr



und aus eigener Meisterwerkstatt.

YAMAHA B1PWH

Das kleinste Markeninstrument aus dem Hause Yamaha, mit dem großen Klang. Inkl. Klavierleuchte und Klavierbank. Weiß poliert.

PIA0000776-000 **3.490 €**

B1 SG2 PWH

Silentpiano zum leisen üben mit Kopfhörer.

Weiß poliert. PIA0001814-000 **5.190 €**

YAMAHA U1TA PE

Trans Akustik Silent Piano

Das Hybridklavier verbindet perfekt die Akustik mit der digitalen Elektronik. Bei aktivierter digitaler Klangerzeugung dient der Resonanzboden als Lautsprecher. Ein Transducer - System macht es möglich.

PIA0002026-000 **12.990 €**

YAMAHA Clavinova

CLP-565 GP WH

Neues Top-Produkt des japanischen Herstellers. Ein besonderes Erlebnis für jeden Klavierliebhaber. Weiß poliert.

EPI0000796-000 **4.549 €**

CLP-565 GP PE

Schwarz poliert.

EPI0000795-000 **3.990 €**

YAMAHA C3X PE

Der legendäre und übrigens weltweit meistverkaufte Flügel C3 hat einen würdigen Nachfolger bekommen! Neues, schickes Design, neue Besaitung und vor allem einen neuen Resonanzbodenwölbung verleihen diesem Instrument noch mehr Tiefe und Klangfülle. PIA0001772-000

27.490 €

C3X SH PE

Mit Silent Funktion.

PIA0001874-000 **33.490 €**

Bösendorfer

Modell 225

Der „kleine“ Bösendorfer Halbkonzertflügel verfügt auf Grund seiner Konstruktion und Größe über ein enormes dynamisches Potential. Darauf zu spielen ist ein besonderes, erhebendes Gefühl.

Auch die Modell Bösendorfer 185 und 200 anspielbereit in der Ausstellung. PIA0000037-000

Preis auf Anfrage



Reinhard Goebel

war er einer ihrer Pioniere. Als Zwanzigjähriger gründete er das inzwischen legendäre Ensemble Musica Antiqua Köln, das er 33 Jahre lang leitete. Seit dessen Auflösung wirkt Reinhard Goebel, der selbst ein begnadeter und ehrgeiziger Geiger war, als Pädagoge und als Dirigent – und ist als solcher ein gern gesehener Gast beim Helsinki Baroque Orchestra. Inzwischen empfindet ihn so mancher als eine Art Vaterfigur der Alten Musik. Für Alina Pogostkina kein Grund, ihm nicht auf Augenhöhe zu begegnen. »Als ich jünger war, habe ich mich viel getrennter gefühlt von den Dirigenten und Orchestern. Aber mittlerweile habe ich meine Rolle eingenommen: Wir sind Kollegen, die zusammen etwas schaffen.« Was auf diese Weise in gemeinsamer Erarbeitung auf der Bühne entsteht, kommt einem barocken Feuerwerk gleich. »Das Livekonzert ist immer noch ansteckender und charismatischer als die Schallplatte und die morgendliche Klassiksendung – bei der ich Möhren schälen kann oder mich der Leibesreinigung widmen«, sagt Reinhard Goebel. »Die Barockmusik kommt ja vornehmlich zwischen sechs und neun Uhr morgens, wenn die Leute im Bad sind. Aber sie gehört auch ins Abendprogramm.« Im Abendprogramm der Kölner Philharmonie kann man sie nach Kräften genießen, dargeboten von Spezialisten, die mit Verve und Passion zusammen musizieren. Dorle Ellmers

Termine

13.04.2016 Mittwoch 20:00

Alina Pogostkina Violine

Helsinki Baroque Orchestra

Reinhard Goebel Dirigent

Marc-Antoine Charpentier Concert pour quatre parties de violes H. 545

Michele Mascitti Concerto à 6 A-Dur op. 7,4 für Streicher und Basso continuo

Jean Marie Leclair Konzert für Violine, Streicher und Basso continuo

g-Moll op. 10,6

Jacques Aubert Concerto a quatre violons, violoncelle et basso continuo

e-Moll op. 26 »Le Carillon«

Georg Muffat Sonate Nr. 5 G-Dur für Streicher und Basso continuo

aus: Armonico tributo cioè Sonate di camera commodissime a pocchi,

ò a molti stromenti € 48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- | Z: € 38,-

03.04.2016 Sonntag 15:00 Filmforum

Der Lieblingsfilm von Reinhard Goebel

Allegro non troppo

Italien 1976, 85 Min. / OmU

Bruno Bozzetto Regie und Buch

Ein Trickfilm, der Musik und Zeichnung variationsreich, stilistisch vielfältig und mit großer Präzision in Beziehung setzt.

KölnMusik gemeinsam mit Kino Gesellschaft Köln

Karten an der Kinokasse

Abonnenten der KölnMusik mit Abo-Ausweis: € 5,-

€ 6,50 | ermäßigt: € 6,-

Amalgam des deutschen Jazz

Manfred Schoof zum 80.

Bei Manfred Schoof fällt dem Autor zuallererst dessen Rolle in einem Allstar-Projekt ein, das unter dem trügerischen Schönwetter-Motto „Old Friends“ firmierte. Mehr als 15 Jahre ist das schon her, der Trompeter war damals 64. Albert Mangelsdorff, Klaus Doldinger, Eberhard Weber, Wolfgang Dauner, Wolfgang Haffner und er hatten sich getroffen, um dem dauerkriselnden deutschen Jazz in Zeiten des Young-Lions-Booms und einer fast schon sklavischen Amerika-Hörigkeit wieder zu einer lauten Stimme zu verhelfen. Sechs Persönlichkeiten, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten. Da prallten Meinungen, Philosophien und Egos aufeinander, teilweise unversöhnlich und kompromisslos; Avantgarde versus Fusion, Dixieland kontra ECM-Ästhetik, künstlerische Ideale gegen kommerzielle Notwendigkeiten und Verlockungen. Mittendrin: Manfred Schoof.

Kein Fähnchen im Wind, sondern klar Stellung beziehend, zugunsten seiner ersten großen Liebe Free Jazz, stets leidenschaftlich plädierend für die Freiheit des Spielens und Denkens, für seine persönliche Grundhaltung, seine ganze Laufbahn. Freilich nie herablassend oder gering-schätzig gegenüber jenen Kollegen, die nun mal einen anderen Weg als er eingeschlagen hatten. Schoof rutschte in diesem Juli 2000 und auch bei den späteren Konzerten unweigerlich in die Rolle eines Bindegliedes zwischen den Strömungen innerhalb der „German Jazz Masters“. Er moderierte dezent und unscheinbar ein Projekt, das ohne seine Empathie wahrscheinlich nie hätten funktionieren können. Dabei offenbarte sich auch seine große Stärke: Er konnte sich in jeden seiner alten Freunde hineinsetzen und ihre Beweggründe nachvollziehen, empfand stets Respekt ob ihrer individuellen Lebensleistung, interessierte sich für die jeweiligen Biografien und zeigte sich neugierig hinsichtlich der Spieltechniken und Kontexte.

Aus diesem Holz sind Pädagogen geschnitzt. Möglicherweise auch die wirklich großen, scheuklappenlosen Musiker. Wer kann schließlich von sich behaupten, das Gros der heute erfolgreichsten deutschen Jazz-trompeter wie etwa Till Brönner ausgebildet zu haben? Manfred Schoof lehrte bis 2003 an der Musikhochschule in Köln, begonnen hatte er ziemlich genau drei Jahrzehnte zuvor, just in einer Zeit, als er an der wohl größten Veränderung des europäischen Jazz entscheidend mit-bastelte. So erklingt seine Trompete auf Gunter Hampels legendärem „Heartplants“-Album, er selbst stand den Innovatoren des Free Jazz mit seinem Quintett um Alex von Schlippenbach, Buschi Niebergall, Gerd Dudek und Jaki Liebezeit in nichts nach. Parallel dazu konnte Schoof freilich seinen Kopf um 180 Grad in eine völlig andere Richtung drehen. So arrangierte der gebürtige Magdeburger für das Orchester Kurt Edelhagen, blies in der Kenny Clarke-Francy Boland Big Band sowie im New Jazz Trio mit Peter Trunk oder Cees See.



Manfred Schoof

Dass der große Romantiker der deutschen Jazz-Avantgarde auf keinen Fall sang- und klanglos sein 80. Lebensjahr vollenden darf, versteht sich angesichts der Vielzahl seiner Lorbeeren fast von selbst. Anlässlich des Geburtstags erweisen ihm alte wie neue Freunde in einem außergewöhnlichen Konzert die Ehre. Zu den Weggefährten von einst zählen Emil Mangelsdorff, Gerd Dudek, Alex von Schlippenbach, dessen Frau Aki Takase, Jiggs Whigham und der Klavier spielende Malerfürst Markus Lüpertz. Die Schar der jungen Bewunderer beginnt beim Pianisten Pablo Held, reicht über die Trompeter Ryan Carniaux sowie Terrence Ngassa und nimmt mit dem BuJazzO (Bundesjazzorchester), das Manfred Schoofs Arrangements an diesem ganz besonderen Tag spielt, ein glanzvolles Ende. Die Moderation liegt in den Händen von Gert Scobel. Die perfekte Party als Krönung einer einzigartigen Karriere.

Reinhard Köchl

Konzerttermin

02.04.2016 Samstag 20:00

Manfred Schoof zum 80.

Emil Mangelsdorff sax

Gerd Dudek ts

Ryan Carniaux tp

Terrence Ngassa tp

Jiggs Whigham tb

Pablo Held p

Alexander von Schlippenbach p

Aki Takase p

Markus Lüpertz

BuJazzO

Manfred Schoof Id, arr, comp

Gert Scobel Moderation

€ 45,- 45,- 30,- 30,- 30,- 30,-

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit des **Mietkaufs** und einer **individuellen Finanzierung**. Wir würden uns freuen, Sie in unserem Hause begrüßen zu dürfen. Ihr Pianoteam im MUSIC STORE.

PIANO CENTER MUSIC STORE

Piano Center · Große Budengasse 9 · 50667 Köln · Tel: 0221 8884-3380

www.musicstore.de · piano@musicstore.de · info@musicstore.de

Die drei Hörner des Chamäleons

Håkan Hardenberger spielt Steven Mackeys Antwort auf Bach

Mit Superlativen ist es wie mit den Splittern vom Kreuz Jesu – wenn es zu viele davon gibt, werden sie unglaubwürdig. Unter der wachsenden Zahl großartiger Trompetensolistinnen und -solisten der vergangenen zwei Jahrzehnte ist denn auch kaum einer, der von Presse, Publikum und der zuständigen Agentur nicht mit solch auf die Spitze getriebener Begeisterung jubelt wird. Wer dann nur noch müde mit den Schultern zuckt, wenn neben diesem Nachwuchs ein Trompeter wie der 54-jährige Håkan Hardenberger als »Gigant an der Trompete« und als »bester Trompetenspieler der Galaxie« ausgerufen wird, übersieht das Entscheidende: Vermutlich gäbe es diesen Nachwuchs an Solisten auf seinem Instrument ohne ihn gar nicht. Die Trompete von einer Orchesterstimme, die eine kurze Blüte im 18. Jahrhundert erlebte, zu einem solistisch anerkannten und

geliebten Instrument gemacht zu haben, ist vor allem sein Verdienst. »Darauf bin ich am meisten stolz«, sagt er. »Als ich anfing, gab es die Trompete, aber das Repertoire war etwas schmal. Natürlich können wir die Geschichte nicht ändern. Wir haben immer noch keinen Beethoven oder Brahms, der Musik für Trompete schrieb, aber inzwischen gibt es sicherlich eine Reihe substantieller Stücke, um ein Konzertprogramm zu füllen.« Erreicht hat Hardenberger dies nicht nur durch seinen in allen erdenklichen Superlativen beschriebenen subtilen und klaren Ton, seine superbe dynamische Kontrolle oder seine makellose Intonation, sondern in erster Linie dadurch, dass er unermüdlich neue Stücke wieder und wieder auf den Spielplan setzte – von Henze, Birtwistle, Gruber, Zimmermann und vielen anderen, die oft genug eigens für ihn komponierten. »Die Herausforderung am Musikmachen ist es, neugierig zu bleiben. [...] Der Prozess, in dem ein neues Stück erlernt wird, ist dazu der beste Treibstoff. Ich bin da wie eine Art Vampir. Die Erregung beim Lernen bringt mich voran und lässt mich jedes Mal erkennen, warum ich Musik mache.«

In seinem zweiten Konzert der dreiteiligen Porträtreihe in der Kölner Philharmonie präsentiert Håkan Hardenberger nun das im vergangenen Dezember von ihm uraufgeführte Stück *Tricerros* des Amerikaners Steven Mackey. Es ist eines von sechs Auftragswerken, die das Swedish Chamber Orchestra bei verschiedenen Komponisten bestellt hat und die jeweils auf eines von Bachs Brandenburgischen Konzerten antworten und daher auch gemeinsam mit dem jeweiligen Bach-Konzert aufgeführt werden: »Genesis – Bach's Brandenburg Reborn« ist der Titel des Projekts. Und wenn die Trompete prominent im Spiel ist, kann dies nur Bachs zweites Brandenburgisches Konzert sein. »Bei einem Glas Wein kamen Håkan und ich überein, dass kein Instrument einsame Melancholie bes-

ser darzustellen vermag als die Trompete«, erzählt Mackey. »Dies führte mich dazu, den Fokus auf die Erkundung ungewöhnlicher Klangfarben zu richten in Ergänzung zu Bachs Fanfarenklängen seiner Piccolotrompete. Wie das *Tricerros jacksonii*, also das dreihörnige Chamäleon, bewegt sich Håkan fließend vom Hellen zum Dunklen, vom Lebhaften zum Gedämpften, vom Weichen zum Rauhen. Anders als Bachs modulare Anordnung der Sätze besteht *Tricerros* nur aus einem Satz, aber mit klaren Grenzen zwischen verdichteten und handlungsreichen Passagen und solchen von breitem und weiträumigem Charakter.« Als die drei »Hörner« für diesen chamäleonhaft-changierenden Klangkosmos dienen Hardenberger ein Flügelhorn, eine C-Trompete und eine Piccolotrompete, von deren hohem C die Reise ihren Ausgangspunkt nimmt. Eingerahmt wird diese spannende Gegenüberstellung von Mozarts *Es-Dur-Sinfonie* und der *Jupiter-Sinfonie*, beide aus dem Jahr 1788.

Tilman Fischer



Håkan Hardenberger

17.04.2016 Sonntag 18:00

Håkan Hardenberger *Trompete*

Swedish Chamber Orchestra

Thomas Dausgaard *Dirigent*

Wolfgang Amadeus Mozart *Sinfonie Es-Dur KV 543*

Johann Sebastian Bach *Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV 1047 für Trompete, Blockflöte, Oboe, Violine (concertati), zwei Violinen, Viola, Violone, Violoncello und Basso continuo*

Steven Mackey *Tricerros für Trompete und Kammerorchester*

Wolfgang Amadeus Mozart *Sinfonie C-Dur KV 551 »Jupiter-Sinfonie«*

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.
€ 48,- 42,- 38,- 27,- 19,- 10,- | Z: € 38,-

Konzerttermin

Artenschutz für den Viererbund

Das Arcanto Quartett

Die meisten kennen sich schon lange, sehr lange. Oft reichen die Wurzeln bis in Studententage zurück: Streichquartette sind fragile Gebilde, die sich nur in Ausnahmefällen gründen. Nicht wenige dieser Ensembles sind aus Lust am Experiment entstanden, aus Neugierde. Wenn sich früh erste Wettbewerbserfolge einstellen, ist das Grund genug, um die Experimentierphase zu verlängern. Zu dieser Spezies zählen etwa das Quatuor Ebène oder das Junge Dänische Streichquartett, das derzeit für Furore sorgt.

Daneben gibt es auch die sogenannten »Solistenquartette«, gegründet von einem oder zwei namhaften Streichern. Julia Fischer hat ihr eigenes Quartett, die Tetzlaff-Geschwister und Thomas Zehetmair auch. Und dann gibt es, als große Ausnahme, das »Vier-Solisten-Quartett«, ein Begriff, den es so eigentlich nicht gibt, weil das Phänomen so selten auftritt. Vier bekannte Solisten lassen sich aufeinander ein, um gemeinsam das Feld der Quartettkunst zu beschreiten.

Insofern sollte das Arcanto Quartett unter Artenschutz gestellt werden. Mit den Geigern Antje Weithaas und Daniel Sepec, dem Konzertmeister der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, der Bratschen-Instanz Tabea Zimmermann und dem französischen Cellisten Jean-Guihen Queyras hat sich ein gleichmäßig hochran-

gig besetztes Ensemble gesucht und gefunden. Zuerst operierte man privat, im Verborgenen. Zwei Jahre lang hat man nur geprobt, ohne ein einziges Konzert zu geben. Dann, 2004, wagte man sich erstmals an die Öffentlichkeit. Was fast unmöglich scheint, ist diesen Vieren von Anfang an gelungen: sich zurückzunehmen und alle solistischen Neigungen so weit zu drosseln, wie es das Quartettspiel erfordert. Ein jeder ist ein Souverän. Aber das wäre nichts wert, wenn die jeweils anderen die Spielregeln verletzen. Das ist beim Arcanto Quartett jedoch nicht der Fall. Man trifft sich projektweise, arbeitet, konzertiert – und danach ist jeder wieder sein eigener Herr. »Wenn ich aus einer Quartettphase komme, habe ich neuen Antrieb fürs nächste Orchesterkonzert«, gibt Queyras offen zu.

Dabei geben sich die vier Musiker äußerst bescheiden. Man habe nicht den Anspruch, auf gleichem Niveau zu spielen wie ein »Vollzeitquartett«. »Wir sind vier Leute, die sich musikalisch und persönlich sehr gut verstehen und die sich mit unglaublicher Begeisterung mehrfach im Jahr treffen«. Vier Mal, sechs Mal, je nachdem, wie es der Kalender gerade hergibt. Man möchte das Repertoire ohnehin nicht enzyklopädisch durchforsten, dafür bleibt keine Zeit. Das Arcanto Quartett pickt sich die Meisterwerke heraus, die allen vier Musikern wichtig sind. »Wir streben auch keinen homogenen Klang an, sondern jeder macht, was er will«, gibt Queyras Einblicke in die inneren Abläufe. »Natürlich war das anfangs als Witz gemeint.« Gemeint aber ist: »Wir wollen vier eigenständige Persönlichkeiten sein.« Antje Weithaas ergänzt entsprechend: »Jeder bringt sich mit seinen Ideen ein. Wir sind ein richtig ‚demokratisches‘ Quartett, das fähig ist, auch über musikalische Interpretationsnuancen richtig zu ‚streiten‘, auch wenn wir am Ende oft merken, dass wir gar nicht so weit auseinander liegen.«

Seit einiger Zeit schon befasst sich das Arcanto Quartett mit dem späten Beethoven, dessen Opus 132 auch beim Kölner Konzert auf dem Programm steht. Und obwohl Tabea Zimmermann jahrelang die Beethoven-Trios mit ihren Schwestern rauf und runter gespielt hat, betritt sie nun Neuland. Ihr fällt es schwer, sich mit dem späten Beethoven anzufreunden. »Es ist ja fast ein Sakrileg, aber ich merke, ich habe noch einen richtig weiten Weg zu gehen, bis das meins geworden ist.« Ihrem Wunsch, Phrasen auszukosten und sie möglichst schön zu formen, steht diese Musik entgegen. »Das Zerrissene, Sperrige ist viel harte Arbeit.« Von wegen also: Vier Solisten, für die das Quartettspiel nur ein willkommenes Nebenbei darstellt ... Christoph Vratz

02.03.2016 Mittwoch 20:00

Arcanto Quartett

Antje Weithaas *Violine*

Daniel Sepec *Violine*

Tabea Zimmermann *Viola*

Jean-Guihen Queyras *Violoncello*

Franz Schubert Streichquartett c-Moll D 703

»Quartettsatz c-Moll«

Ludwig van Beethoven Streichquartett C-Dur op. 59,3

»Rasumowsky-Quartett Nr. 3«

Streichquartett a-Moll op. 132

€ 25,-

Konzerttermin



**Ein jeder ist ein Souverän.
Aber das wäre nichts wert,
wenn die jeweils anderen die
Spielregeln verletzen.**



Helvetische Vorreiter

Hildegard Lernt Fliegen, Andreas Schaerer und Lucas Niggli

Die Schweiz – konservativ? Musikalisch trifft das keineswegs zu, insbesondere wenn man seinen Fokus auf den Jazz und randständige Stile richtet, denn dort haben die Helvetier immer ganz vorne mitgemischt beim Ausloten und Experimentieren mit neuen Mischformen. Der Berner Andreas Schaerer ist einer der aktuellen Protagonisten dieser spannenden Schweizer Jazzszene, die Offensichtliches aushebelt und sich anarchisch zwischen den Stilen tummelt. Der Vokalkünstler ist der kreative Kopf eines Sextetts mit einem Namen, über den man erstmal kräftig stolpert: Hildegard lernt fliegen. Warum die Frau mit dem urdeutschen Namen Patin der Band ist, und warum sie sich in die Lüfte schwingt, darüber schweigen sich der Bandleader und seine Kollegen gerne aus. Man muss sich also schon an die Musik halten, um das Geheimnis dieser Formation zu ergründen. Von ihrem kreativen Bienenhaus aus, den weitläufigen Katakomben des altherwürdigen Berner Schulhauses PROGR, hat sich »die Hildegard« bis nach Moskau einen exzellenten Ruf in Jazzkreisen erspielt – und ersungen. Denn vom Vokalen muss man hier ausgehen. In einem Affenzahn erzählt Schaerer seine verschrobene Geschichten über Mörder und Trinker, gibt mal den Diseur wie in einem Weill-Stück, bemüht dann eine Fantasi-

esprache, bläst die Human Trumpet, schwingt sich auch mal zum Knabensopran empor oder entwickelt aus dem vermeintlichen Anzählen eines Stückes – »one, two, three, four« – gleich ein wahnwitziges Gebilde freier Improvisation mit den fünf Kollegen. Begriffe wie Scat und Beatboxing verblassen angesichts dieses Vokalakrobaten erbärmlich, der Berner übertrifft an Ideen schier seinen Lehrer Bobby McFerrin. Hinter und mit Schaerer agieren ein mal swingender, mal mit freier, ungebundener Energie brüllender, mal beschwipst in New-Orleans-Manier groovender Bläusersatz aus Saxophonen aller Stimmungen, eine Posaune sowie eine ausgekochte Rhythmussektion mit querstehenden metrischen Eskapaden. Und zwischendurch entsteht plötzlich eine ganz meditative, afrikanisch anmutende Klanglandschaft mit Daumenklavier und Blockflöte. »Eine gesunde Irritation des Hörens kann etwas sehr Gutes bewirken«, so ließ Schaerer einmal im Interview verlauten. Der Titel der jüngsten Hildegard-CD ist hier Programm: »Der fundamentale Rhythmus unpolierter Gehirne«.

Seine Schöpferkraft mag Schaerer allerdings nicht auf »die Hildegard« beschränken, gerne geht er auch Teamwork in kleinerer

Konzerttermin

12.04.2016 Dienstag 20:00

Hildegard Lernt Fliegen

Andreas Schaerer *Stimme, Komposition*

Andreas Tschopp *Posaune, Tuba*

Matthias Wenger *Altsaxophon, Sopransaxophon, Flöte*

Benedikt Reising *Baritonsaxophon, Altsaxophon, Bassklarinetten*

Marco Müller *Kontrabass*

Christoph Steiner *Schlagzeug, Marimba*

Andreas Schaerer *Stimme, Elektronik*

Lucas Niggli *Schlagzeug, Percussion*

€ 25,-

Besetzung ein, etwa mit dem Zürcher Lucas Niggli. Der in Kamerun geborene Schlagwerker hat seit den späten 1980er Jahren die Avantgarde-Szene der Schweiz bereichert, an der Seite von Pierre Favre oder Fred Frith, der verrückten Jazzlady Erika Stucky oder der chinesischen Zitherspielerin Xiu Feng Xia gewirkt. Zusammen mit Schaerer setzt Niggli neue Maßstäbe von Duo-Intensität: »Es ist nackt und intim, aber im Gegensatz zu einer Band gibt es in unserem Duo viel Platz, man kann sich austoben«, so Schaerer über den Zweiergipfel mit dem Perkussionisten. »Es ist einfacher, als wenn in einer großen Formation schon alle Frequenzbereiche besetzt sind von Instrumenten, und du musst schauen, wo du noch ein eigenes Statement hinposten kannst.« Tirilierend, ploppend, blubbernd und knabbernd liebkost Schaerer das Mikro, er mimt die Klangfarben eines afrikanischen Sängers, plustert seine Stimme zum Monstrum auf, die sich in Fantasiesilben überschlägt. Die Chemie mit Niggli ist dabei verblüffend: In blindem Verständnis bearbeitet der seine Zimbeltürme, dreht nur mal an einem Reisigbesen, peitscht dann aber seine Trommlerseele in einem gewaltigen Gewitter heraus. Kein Zweifel: Auch in der aktuellen Jazzgeneration wird die Schweiz ihrem Ruf als musikalische Vorreiterin gerecht. Stefan Franzen

Differenziert

Das vor knapp zehn Jahren von Raphaël Pichon gegründete Ensemble Pygmalion zählt trotz seiner Jugendlichkeit bereits unbestritten zu den beachtenswerten Mitstreitern im Bereich der Alten Musik. Die in den letzten Jahren erschienenen Einspielungen der Missae breves von Johann Sebastian Bach sind ein herausragendes Beispiel für die musikalische Qualität der Instrumentalisten und Vokalistinnen des Ensembles.



In der vorliegenden Box mit drei CDs gibt es neben den kurzen Messen Bachs, die für den liturgischen Gebrauch konzipiert wurden auch die 1733 komponierte Urfassung der h-Moll-Messe zu hören, die aus Kyrie und Gloria bestehend ebenfalls für die kirchliche Verwendung geschrieben wurde.

Auch in der hier zu hörenden größeren chorischen Besetzung gelingt es den Musikern, die wunderbaren Werke Bachs in den einzelnen Stimmen gut differenziert erklingen zu lassen. Nicht nur für die Liebhaber der Alten Musik sind diese wohl gelungenen Aufnahmen unbedingt empfehlenswert. Box mit 3 CDs € 22.99

Wagemutig

Ob es nun ein gewagter Ritt ist, bei dem alle Pferde durchgehen, oder einfach nur ein brillantes Feuerwerk, das Anna Vinnitskaya hier zündet, das macht eigentlich keinen Unterschied. Die russische Pianistin interpretiert mit großem Einfühlungsvermögen die Werke des russischen Komponisten, die ihr seit Kindertagen vertraut sind. Schostakowitschs Musik wird mit waghalsiger Spielfreude und überschäumender Verve in die Tasten gehämmert, gehaucht und geklopft, dass es eine wahre Freude ist. Auf der vorliegenden Aufnahme hat die junge russische Klavier-



virtuosin einmal mehr gezeigt, dass alle Preise und Auszeichnungen, die sie bereits erhalten hat, mehr als gerechtfertigt sind.

Auch die Musik ist so vielfältig und einfallsreich, dass man viel mehr Worte zu deren Beschreibung bräuchte. Klassische Zitate, Jazz, typischer Schostakowitsch sind hier zu hören. Diese Einspielung, nicht zuletzt dank der Kremerata Baltica und den Bläsern der Staatskapelle Dresden, macht einfach Freude. € 17.99

Texte: Lutz Ronnewinkel. Diese CDs werden ausgewählt und empfohlen von Saturn Hohe Straße (im Kaufhof). Verkauf und weitere Empfehlungen an der CD-Theke im Foyer der Kölner Philharmonie, geöffnet jeweils ab einer Stunde vor Konzertbeginn, in den Konzertpausen sowie im Anschluss an die Konzerte (ausgenommen PhilharmonieLunch).

Das Staunen nicht verlernt

Seit drei Jahrzehnten ist Olivier Latry Organist an Notre-Dame in Paris

Es war ein purer Zufall, der Olivier Latry als Zwölfjährigen an die Orgel führte. Der Junge, der seit einigen Jahren Klavierunterricht genoss, wurde gebeten, bei der Trauung eines Freundes der Familie das Orgelspiel zu übernehmen. Nach ersten holperigen Gehversuchen auf dem Instrument meisterte Olivier die Herausforderung – und war von der Erfahrung so begeistert, dass er sich auch weiterhin der Orgel widmen wollte. Der Entschluss wurde zum Ausgangspunkt einer atemberaubenden Karriere – niemand konnte ahnen, dass Latry bereits 13 Jahre später Herr über eines der begehrtesten Instrumente der Welt sein würde.

1984 starb Pierre Cochereau, Hauptorganist der Pariser Kathedrale Notre-Dame mit ihrer legendären Cavallé-Coll-Orgel. Olivier Latry, der inzwischen seine Studien abgeschlossen und sich bei Wettbewerben einen Namen gemacht hatte, behauptete sich im Probespiel und wurde 1985 zu einem der Nachfolger ernannt. Ein großes Gewicht auf den Schultern des damals 23-Jährigen, für den der Posten zu einer Lebensaufgabe wurde. Mit ihren fast 8000 Pfeifen, fünf Manualen und 112 Registern ist die Orgel in Notre-Dame das größte Instrument des berühmten Orgelbauers Cavallé-Coll in Frankreich. Im Zusammenspiel mit der besonderen Akustik der Kathedrale ergibt sich ein einzigartiges Klangerlebnis. Latrys Begeisterung ist auch nach 30 Jahren nicht durch Routine verdrängt worden: »Es ist jedes Mal ein immer wieder neues Staunen über die Orgel und die Geschichte dieses Ortes«, verrät der Organist, nachdem er mehr als sein halbes Leben diesem Amt gewidmet hat.

Trotz seiner Liebe zu Notre-Dame ist Olivier Latry als einer der weltweit gefragtesten Konzertorganisten viel unterwegs. Nach längerer Auszeit kehrt der Franzose nun in die Kölner Philharmonie zurück. »Der erste Punkt bei der Entscheidung eines Programms ist die Art der Orgel, auf der ich spielen soll«, sagt er. Für die ihm vertraute Klais-Orgel der Kölner Philharmonie hat der Franzose zunächst Literatur ausgewählt, bei der – passend zur Karwoche – Schmerz und Klage im Vordergrund stehen. Johann Sebastian Bachs Fantasie und Fuge g-Moll wird oft mit dem Tod seiner Ehefrau Maria Barbara in Verbindung gebracht. Kummer, Klage und die in Gefahr geratene Ordnung und Harmonie scheinen in dem imposanten Werk aufzuleuchten. Romantische Kleinode hingegen sind die drei Choralvorspiele von Johannes Brahms. Mit Franz Liszts Variationen über »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen« überträgt Latry ein Klavierwerk auf die Orgel. Im zweiten Teil hat der Künstler dann moderne französische Orgelmusik voll Frische und Abwechslung im Gepäck und schließt den Abend – ganz in der Tradition der französischen Organisten – mit einer Improvisation.

Um Kreativität und Musikalität dreht sich auch Oliviers Lieblingsfilm. »Shine – Der Weg ins Licht« basiert auf einer wahren Musikergeschichte: Erfolgsregisseur Scott Hicks erzählt das bewegte Leben des australischen Pianisten David Helfgott, der als Heranwachsender große Erfolge feiert, jedoch ein Leben lang unter der Autorität seines Vaters leidet. Ein Nervenzusammenbruch zwingt David zu einem langjährigen Aufenthalt in einer Nervenheilanstalt. Erst durch die Begegnung mit einer besonderen Frau wird aus dem gebrochenen Genie wieder ein Konzertpianist, der die Welt begeistert und seine Vergangenheit hinter sich lassen kann. In »Shine« geht es um den schmalen Grat zwischen Genie und Wahnsinn – und um die außergewöhnliche Macht der Liebe. Unterlegt mit Musik von David Hirschfelder und Sergej Rachmaninow ist der Streifen dabei auch ein Genuss für Musikliebhaber. Philipp Möller



Olivier Latry

Konzerttermine

22.03.2016 Dienstag 20:00

Olivier Latry Orgel

Johann Sebastian Bach Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542
Johannes Brahms Herzlich tut mich erfreuen op. 122,4
 O Gott, du frommer Gott op. 122,7
 O Welt, ich muß dich lassen op. 122,11 aus: Elf Choral-Vorspiele op. 122
Franz Liszt Variationen über das Motiv von Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen und des Crucifixus der h-Moll Messe von Johann Sebastian Bach S 180 für Klavier
 sowie Werke von **Charles Tournemire**, **Olivier Messiaen** und **Thierry Escaich**

Olivier Latry Improvisation

€ 25,-

13.03.2016 Sonntag 15:00 Filmforum

Der Lieblingsfilm von Olivier Latry

Shine

Australien, 1996, 101 Min., Deutsche Fassung

Scott Hicks Regie

mit: **Geoffrey Rush**, **Armin Mueller-Stahl**, **John Gielgud**

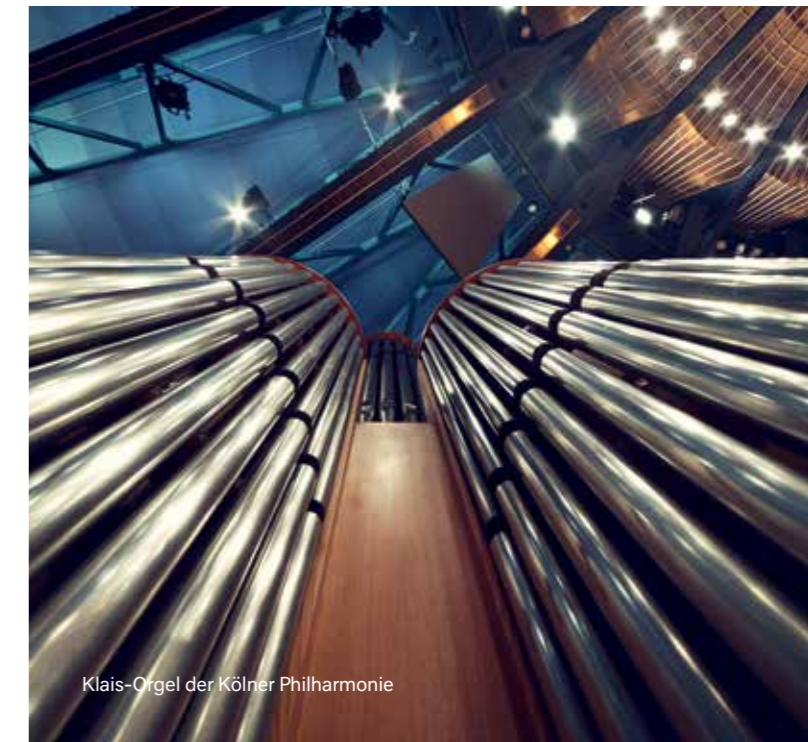
Medienpartner: choices

KölnMusik gemeinsam mit Kino Gesellschaft Köln

Karten an der Kinokasse

Für Abonnenten der KölnMusik mit Abo-Ausweis: € 5,-

€ 6,50 | ermäßigt: € 6,-



Klais-Orgel der Kölner Philharmonie

Konzerte in der Karwoche

Alte Musik mit der Compagnia del Madrigale, Concerto Köln und Anna Lucia Richter

Es braucht schon mehr als die Professionalität des Einzelnen, um der Musik Carlo Gesualdos gerecht zu werden. Noch heute, rund 400 Jahre nach ihrer Entstehung, stellen die Kompositionen des berühmten Edelmannes (seine Missetaten werden in den Klatschspalten der Musikgeschichte farbenfroh beschrieben) höchste Anforderungen an ihre Interpreten. Nur mit Teamgeist, mit hochkonzentriertem Aufeinander-Hören und einem gewachsenen Gespür für die Architektur jener zerklüfteten, von exzentrischen Harmonie-, Register- und Tempowechseln durchrüttelten Musik lassen sich diese erfüllen. Gesualdo ist der wohl anspruchsvollste Achttausender im Gebirge der musikalischen Spätrenaissance, und seine Bezwingung gehört für die Sängerinnen und Sänger der Compagnia del Madrigale zur regelmäßigen (Grenz-)Erfahrung.

Schon etliche Jahre zuvor hatten deren Gründungsmitglieder Rossana Bertini, Giuseppe Maletto und Daniele Carnovich gemeinsam ihre Leidenschaft für die Vokalmusik des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ausgelebt, ehe sie sich 2008 mit vier weiteren Kollegen zur Madrigalisten-Kompanie zusammenschlossen. Heute blickt das rein italienisch besetzte Ensemble auf eine beachtliche Erfolgsgeschichte zurück, auf die die Musik Gesualdos einen nicht unbeträchtlichen Einfluss ausgeübt hat. Sowohl auf der Bühne als auch auf Tonträger. Mit Preisen überhäuft, stellte die Aufnahme des sechsten Madrigal-Buchs einen gewichtigen Jubiläumsbeitrag zum 400. Todestag des Komponisten 2013 dar. Ihr folgte, ebenfalls beim spanischen Label Glossa, die Einspielung sämtlicher Responsorien zur Karwoche, Gesualdos späte geistliche Meisterwerke.

Liturgisch verbrämt als Darstellung der Geschehnisse rund um die Passion Christi – Verrat, Folter, Kreuzigung und Tod – schildert der Komponist hierin die Seelenqualen, unter denen er selbst heftig zu leiden hatte. Nicht wenige sehen in dem neunteiligen Zyklus eine Art künstlerische Selbstausspeisung und damit die sublimierte Form jener gewalttätigen Bußübungen, denen sich der finstere Fürst von Venosa in seinen späteren Jahren auch physisch unterwarf. Eine Musik voller Grausamkeit und dunkler Dramatik, die oft aber im Gewand überirdischer Schönheit daherkommt. Dass Schönheit und Grausamkeit keine Widersprüche sein müssen, demonstriert die Compagnia del Madrigale in ihrem Konzert, in dem sie Gesualdos Responsorien weitere (weltliche und geistliche) Werke des Komponisten gegenüberstellt und mit thematisch verwandten Stücken seiner Zeitgenossen Monteverdi und Luca Marenzio kombiniert. Eine atmosphärische Einstimmung auf den nahenden Karfreitag.

Nicht weniger gramvoll als Gesualdo in seinen Responsorien begegnet die protestantische Kirchenmusik dem Leiden des Erlösers in der Karwoche. Doch nicht nur zu dieser Jahreszeit spielt hier die Trias aus Schmerz, Tod und Erlösung eine tragende Rolle. Das Kantatenschaffen Johann Sebastian Bachs nimmt an unzähligen Stellen Bezug darauf, wie die Auswahl, die Concerto Köln für sein Karfreitagskonzert aus diesem Riesenwerk getroffen hat, beweist. Den Gesangsparts aus den Kantaten »Ich habe genug« BWV 82a und »Mein Herze schwimmt im Blut« BWV 199 leiht Anna Lucia Richter ihre schwebend-helle, Leuchtkraft und himmlische Leichtigkeit verströmende Stimme.

Schon häufiger und in sehr unterschiedlichen Programmen war die Sopranistin mit dem besonderen Händchen fürs Lied-Repertoire zu Gast an der Kölner Philharmonie. Doch auch international begann die junge Künstlerin (Jahrgang 1990) früh, mit ihrer Vielseitigkeit zu reüssieren. Neugier und ein ausgeprägter Bildungshunger begleiten die reflektierte Künstlerin auf ihrer großen Entdeckungsreise vom Barock bis zur Musik der Gegenwart. Eine besonders große Verbundenheit spürt Anna Lucia Richter dabei mit dem Werk Johann Sebastian Bachs. Man darf gespannt sein, wie sich dieses Gefühl in ihrem Konzert mit Concerto Köln den Zuhörern mitteilen wird. **Stephan Schwarz**

Konzerttermine

23.03.2016 Mittwoch 21:00

Tenebrae

La Compagnia del Madrigale

Rossana Bertini *Sopran*
Francesca Cassinari *Sopran*
Rosa Dominguez *Alt*
Giuseppe Maletto *Tenor*
Raffaele Giordani *Tenor*
Daniele Carnovich *Bass*

Werke aus dem 16. und 17. Jahrhundert von
Carlo Gesualdo, Luca Marenzio und Claudio Monteverdi
€ 30,-

25.03.2016 Freitag 18:00 Karfreitag

Anna Lucia Richter *Sopran*

Concerto Köln
Ariadne Daskalakis *Konzertmeisterin*

Johann Sebastian Bach »Ich habe genug« BWV 82a
Kantate für Sopran, Flöte, Streicher und Basso continuo zu
Mariae Reinigung »Mein Herze schwimmt im Blut« BWV 199
Kantate für Sopran, Oboe, Streicher und Basso continuo zum
11. Sonntag nach Trinitatis. Text von Georg Christian Lehms und
weitere Kantaten von Johann Sebastian Bach.

€ 30,-



Anna Lucia Richter

Raderberg konzerte

im Deutschlandfunk Kammermusiksaal
Raderberggürtel 40 • 50968 Köln

Di 16. Februar 2016 • 20:00

Berlin
Counterpoint

FRANCIS POULENC
Sextett für Klavier, Flöte, Oboe,
Klarinette, Horn und Fagott

WOLFGANG AMADEUS
MOZART
Fantasie für eine Orgelwalze
f-Moll, KV 608

JEAN FRANÇAIX
»L'heure du Berger«
GUILLAUME CONNESSON
»Techno Parade«

GABRIEL IRANYI
»And I Shall Know What I Shall
Say In The Gates ...«

RICHARD STRAUSS
»Till Eulenspiegels
lustige Streiche nach alter
Schelmenweise«

Di 15. März 2016 • 20:00

Simón Bolívar String
Quartet

FRANZ SCHUBERT
Quartettsatz c-Moll,
D 703

ALBERTO GINASTERA
Quartett für zwei Violinen,
Viola und Violoncello
Nr. 1, op. 20

FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY
Quartett für zwei Violinen,
Viola und Violoncello
Nr. 2 a-Moll, op. 13

Änderungen vorbehalten

Köln:Ticket
0221-2801

Eintrittskarten bei
sowie den üblichen Vorverkaufsstellen
und an der Abendkasse.

Deutschlandfunk



Kurt Masur

52

Abschied von Kurt Masur

Der Dirigent verstarb am 19. Dezember

Als Kurt Masur am 19. Dezember 2015 mit 88 Jahren verstarb, kam diese Nachricht für viele nicht überraschend. Schon lange litt der große Maestro an Parkinson, konnte zuletzt nur noch vom Rollstuhl aus dirigieren. Dennoch ist die Nachricht erschütternd: Mit Kurt Masur verlieren wir sowohl einen der weltweit bedeutendsten Dirigenten als auch eine wichtige Figur der Zeitgeschichte. Sein kulturpolitischer Einfluss zu DDR-Zeiten sowie sein Verdienst für die Friedliche Revolution sind unbestritten. Seine Berufung als Chefdirigent des New York Philharmonic im Jahr 1991 mag auch seiner politischen Prominenz in den Ost-West-Beziehungen geschuldet gewesen sein, doch darf dabei nicht verkannt werden, was für ein herausragender Musiker und Dirigent er war. Das New Yorker Orchester schätzte ihn als Vermittler europäischer Musiktradition und Klangkultur. Kapellmeister des Leipziger Gewandhausorchesters – die Position hatte er seit 1970 inne – blieb er dennoch bis 1997. Auch in Köln fühlte der Weltbürger sich ein bisschen zu Hause, wie Masur anlässlich eines seiner vielen Besuche in der Domstadt einmal sagte. Erstmals war er 1987 in der Kölner Philharmonie zu Gast. Kurz nach der Wende wurde er mit größtem Respekt und Ehrerbietung vom Kölner Publikum empfangen. In den darauffolgenden Jahren kam er regelmäßig mit dem Gewandhausorchester Leipzig und dem New York Philharmonic. Die Beziehung der »New Yorker«, Masurs und der Kölner Philharmonie gipfelte schließlich 1998 mit dem Tschaikowsky-Festival in einer zweiwöchigen Residenz, während der das Ensemble mit ihrem Chefdirigenten neun ausverkaufte Konzerte gab. Erstmals gastierte das Orchester so lange an einem Standort. Seine besondere Beziehung zur Kölner Philharmonie stellte Masur erneut im Jahr 1999 unter Beweis, als er das Gürzenich-Orchester Köln beim Abschiedskonzert für den Gründungsintendanten, Franz Xaver Ohnesorg, dirigierte. Bei der MusikTriennale Köln im Jahr 2000 war er sowohl in Gesprächen als auch in zwei Konzerten zu erleben. Insgesamt 40 Mal beehrte er die Philharmonie im Laufe seines Lebens. km

53

Manege frei für die Zirkusprinzessin

Orchester und Chorsolisten der
Komischen Oper Berlin
unter der Leitung von Stefan Soltesz

»Hereinspaziert!«, möchte man rufen, noch bevor die ersten Takte der Operette »Die Zirkusprinzessin« des ungarischen Komponisten Emmerich Kálmán erklingen. Auf die melancholische Weite der ungarischen Puszta, in der seine 1924 uraufgeführte »Gräfin Mariza« spielt, folgte zwei Jahre später die quicklebendige und schillernde Welt eines Zirkus. Bei einem Gastspiel im St. Petersburg der Belle Époque versprechen vorlaute Clowns, graziöse Tänzerinnen und gelenkige Artisten bestes Entertainment. Der Star ist jedoch ein geheimnisvoller Kunstreiter, der stets mit einer schwarzen Maske auftritt. Er nennt sich Mr. X und niemand kennt die wahre Identität des draufgängerischen Reiters, der sich aus der Zirkuskuppel auf den Rücken seines galoppierenden Pferdes stürzt. Und dieser tollkühne Artist kommt Prinz Sergius sehr gelegen. Der Prinz kann nicht vergessen, dass die Fürstin Fedora Palinska seine Hand zurückwies. Also stellt er ihr Mr. X als Prinz Korossow vor. Fedora findet Gefallen an ihm, auch dem Zirkusreiter ist die Fürstin nicht gleichgültig. Nach glückseligen Liebesschwüren beschließt man zu heiraten. Am Tag der Hochzeit enthüllt Prinz Sergius vor der versammelten adligen Gästeschar dann die wahre Identität von Prinz Korossow alias Mr. X und verhöhnt Fürstin Fedora als Zirkusprinzessin. Das Happy End kommt dann wenig überraschend, nachdem sie erfahren hat, welche die Gründe waren, die Mr. X zu seiner Maskerade bewegten.

Zum Hit der Operette geriet das Auftrittslied des Mr. X »Zwei Märchenaugen«, aber auch das Chanson »Die kleinen Mäderln im Trikot« sowie das Tanzduett »Wenn du mich sitzen lässt, fahr ich sofort nach Budapest« bewiesen einmal mehr die Fülle an Einfällen, über die Kálmán verfügte, diese unwiderstehliche Melange aus Walzern, Märschen und ungarischen Rhythmen. Am Pult des Orchesters der Komischen Oper Berlin steht ein wirklicher Ungar. Stefan Soltesz wird auch diesmal wieder für einen wahren Luxusound sorgen, den man bei Operettenaufführungen selten zu hören bekommt. Üppig und volltönend, in den Liebesduetten fein ziseliert, die einschmeichelnden Kantilenen wie von Giacomo Puccini abgelascht mit prachtvoller Fülle präsentiert.



»Wenn man das Leben durchs Champagnerglas betrachtet«, singt Mr. X im ersten Akt, »sieht man es strahlen aus Goldpokalen«. Und auch die Musik zur »Zirkusprinzessin« hat ihr Strahlen nie verloren, nachdem die Operette am 26. März 1926 in Wien uraufgeführt wurde. Das ist inzwischen neunzig Jahre her und fast auf den Tag genau wird das Jubiläum mit einer konzertanten Aufführung in der Kölner Philharmonie gefeiert. Die Solisten, allen voran die Sopranistin Alexandra Reinprecht als Fedora und der Tenor Zoltán Nyári als Mr. X tragen nicht Frack und Abendkleid, sondern eigens für sie angefertigte Kostüme, was das Operettenflair noch verstärkt. Die Schauspielerin und Kabarettistin Désirée Nick ist auch dabei und sorgt für den Zuckerguss auf der wohlschmeckenden Operettentorte. Mit der ihr eigenen Spitzzüngigkeit wird sie als Zirkusdirektorin mit einer Reitgerte in der Hand und einer grünen Feder am Hut durch den Abend führen – und Désirée Nick wird auch singen. Berliner Kodderschmauze trifft auf Wiener Schmah, Operettenränke auf ironische Bonmots. Wenn das kein Spaß wird!
Jürgen Gauert

Konzerttermin

31.03.2016 Donnerstag 20:00

Désirée Nick Moderation (Zirkusdirektorin Stanislawski)

Alexandra Reinprecht Sopran (Fürstin Fedora Palinska)

Zoltán Nyári Tenor (Mister X)

Julia Giebel Sopran (Miss Mabel Gibson)

Peter Renz Tenor (Toni Schlumberger)

Ivan Turšič Tenor (Prinz Sergius Wladimir)

Orchester und Chorsolisten der Komischen Oper Berlin
Stefan Soltesz Dirigent

Emmerich Kálmán Die Zirkusprinzessin
Operette in drei Akten. Libretto von Julius Brammer und Alfred Grünwald

Konzertante Aufführung mit Moderation

€ 62,- 52,- 44,- 32,- 21,- 10,- | Z: € 44,-



Klassik trifft Moderne

Genießen Sie die frische und farbenfrohe Atmosphäre im modernen HOF 18 Bar-Bistro, direkt am Heintelmännchenbrunnen und neben dem Brauhaus Früh am Dom.

Hier werden Kaffeespezialitäten, frisch zubereitete Snacks und Flammkuchen, sowie Cocktails und Longdrinks serviert - und selbstverständlich unser frisch gepapptes FRÜH Kölsch.

Beobachten Sie das bunte Treiben rund um den Heintelmännchenbrunnen aus erster Reihe - bei einem erfrischenden Aperitif vor oder für den kleinen Hunger nach dem Besuch der Philharmonie!

HOF 18 Bar-Bistro am Brauhaus Früh am Dom

Am Hof 18 • 50667 Köln • Tel. 0221-26 13 215

gastronomie@frueh.de • www.frueh-gastronomie.de

früh
GASTRONOMIE

Eine Reise ans Ende der Nacht

Franz Schuberts »Winterreise« in ungewöhnlicher Neuinterpretation

Georg Nigl in der inszenierten »Winterreise«

In seiner Karriere hat sich der niederländische Regisseur Johan Simons immer wieder mit den Sinnsuchern und den Verlorenen auseinandergesetzt. Auch dem großen Reisenden der deutschen Romantik ist Simons schon einmal begegnet, wenn auch in vermittelter Form. Seine an den Münchner Kammerspielen inszenierte »Winterreise« verband Elfriede Jelineks Textkaskaden mit Schuberts feinsinniger Musik und wurde 2011 zum deutschsprachigen Stück des Jahres gekürt. Musik und Theater bilden für den derzeitigen künstlerischen Leiter der Ruhrtriennale aber ohnehin eine Einheit. Mit der Theatergruppe Hollandia entwickelte er in den 1980er Jahren eine theatralische Praxis, in der Text und Musik gleichberechtigt sind. Und er entwickelte eine durch Improvisation gestützte Spielweise, die bei minimalistischer Form die maximale Wirkung sucht. »Zwei Stimmen«, Simons' Longseller über Macht und Moral und bester Ausweis dieser »Weniger-ist-mehr«-Ästhetik, stand Pate für das reduzierte Bühnenbild der »Winterreise«. Das von dem renommierten belgischen Künstler Michaël Borremans entworfene Setting bindet die Stationen der Reise sinnfällig wie ein Kraftfeld. Auf der Bühne steht eine weiß gedeckte Tafel, die den kreisenden Bewegungen der Lieder ein Zentrum gibt: Sie ist Sehnsuchtsort, Heimat, zugleich versinnbildlicht sie wie ein Vexierbild die metaphysische Obdachlosigkeit des vergänglichen Individuums.

Die weiße Tafel wird Georg Nigl, der in der Regie Simons den Wanderer gibt, eine trostlose Eislandschaft, die er wie eine gedemütigte Kreatur auf allen vieren durchmisst, sie wird das Schlachtfeld des Liebeskranken, der mit dem Schuhschrank seiner Geliebten zu kämpfen hat, und sie wird ihm ein Lindenhain, Ort der Erinnerung aber auch des Verlustes. Wie Kippbilder verändern die Szenerien durch simple Eingriffe ihre

Anmutung, und Star-Bariton Nigl, den die Welt einmal zurecht einen »Kamikaze-Darsteller« nannte, scheut sich nicht, dem ernsten Pathos Spuren der Groteske hinzuzufügen. Die weiße Farbe, die er sich ins Gesicht schmiert, zeichnet den Todgeweihten und entblößt doch zugleich die Maskenhaftigkeit seines lebensmüden Schmerzes. Kerzen weisen ihm den Weg und sind doch Irrlichter, verkünden die Anwesenheit Gottes und sind abergläubische Abwehr von Dämonen. In der janusköpfigen Doppeldeutigkeit der erzeugten Bilder verdichten sich die Widersprüche. Simons gewinnt den verästelten Müllerschen Texten eine stupende Klarheit ab, ohne sie der Ratio vollends zu überlassen.

Auf musikalischer Ebene setzt das Ensemble intertemporain dem historischen Zugriff des Hammerklaviervirtuosen Andreas Staier eine Haltung entgegen, die den Pathos der Lieder nicht aufhebt, aber doch aufrichtet. Die kristallinen Miniaturen des Komponisten Mark Andre, die in den Zyklus eingebettet sind, fungieren als zeitgenössischer Echo-raum der Lieder. Die Musik des in Paris geborenen und in Berlin lebenden Komponisten (Jahrgang 1964) speist sich wesentlich aus der musique concrète instrumentale Helmut Lachenmanns und der Spektralmusik Gérard Griseys. Andre gilt seit seinem Durchbruch 2007 in Donaueschingen mit einem Stück über die Auferstehung Christi als Metaphysiker, als Spiritualist, der unter Laborbedingungen das musikalische Jenseits erforscht. Andre entfaltet mit seinem »AZ« genannten Werk einen Raum, in der Schuberts Musik nachhallt, ihre Anmut wie eine Erinnerung verblassen lässt und gleichzeitig steigert. Mit der zwischen Werktreue, zeitgemäßer Erweiterung und zupackender Interpretation erzeugten Spannung schafft es die wagemutige Bearbeitung, dem Zyklus neues Leben einzuhauchen. Bastian Tebarth

Nigl scheut sich nicht, dem Pathos Spuren der Groteske hinzuzufügen. Das Ensemble intertemporain bricht den Pathos der Lieder auf.

Konzerttermin

03.04.2016 Sonntag 20:00

Georg Nigl Bariton

Andreas Staier Hammerklavier

Ensemble intertemporain

Julien Leroy Dirigent

Johan Simons Regie

Michaël Borremans Bühnenbild

Jan Vandenhouwe Dramaturgie

Marcello Buscaino Regieassistenz

Franz Schubert Winterreise op. 89 D 911 für Singstimme und Klavier.

Liederzyklus nach Gedichten von Wilhelm Müller

Mark Andre AZ für Ensemble

Eine Koproduktion von Ensemble intertemporain und Muziektheater Transparant

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

19:00 Einführung in das Konzert durch **Stefan Fricke**

€ 25,-

Erfinderischer Funker

Exotisches Musikinstrument gesucht

Zwei Instrumente spielte der in Paris Geborene bereits, als der Erste Weltkrieg ausbrach und der passionierte Musiker seine musikalische Ausbildung unterbrechen musste, um seinem Vaterland zu dienen. Als Funker eingesetzt begann er, sich für Rundfunktechnik zu interessieren, mit elektronischen Schwingungen zu experimentieren – und ein neuartiges Musikinstrument zu entwerfen. Zeitgleich tüftelte in Russland ein Physiker in Kooperation mit dem musikwissenschaftlichen Institut Moskau an einem ähnlichen Instrument, das er nach ersten Erfolgen in Russland weltweit vorstellte, unter anderem in Paris. Davon angetrieben schaffte es der Konkurrent in Frankreich, im Jahr darauf sein Instrument zu präsentieren. Die europäische Presse zeigte sich begeistert vom elektronischen Tasteninstrument mit einem Umfang von sieben Oktaven. Der Erfinder – dafür zunächst zum Ritter und im hohen Alter auch noch zum Offizier der Ehrenlegion ernannt – spielte das Instrument selbst und unterrichtete auch darin, aber die bekanntere Interpretin wurde seine Schwester. Er entwickelte es stetig fort und schuf auch Varianten, darunter eine, die zugleich als Plattenspieler benutzt werden konnte, eine Klavierharfe und beim siebten und letzten Modell wurden die Röhren durch Transistoren ersetzt. Das Instrument fand und findet in der Rockmusik Verwendung, in Filmmusiken, in Pop-Kompositionen, in Chansons – und im Konzertsaal. Allen voran Olivier Messiaen trug dazu bei, dass es sich etablierte, er besetzte es in mehreren Werken, unter anderem in einer Sinfonie, deren Uraufführung unter der Leitung von Leonard Bernstein und mit besagter Schwester des erfinderischen Funkers in Boston stattfand. In der Kölner Philharmonie wurde diese Sinfonie zuletzt mit Gustavo Dudamel am Dirigentenpult aufgeführt. Wie lautet der Name des Instruments? [wil](#)

Bitte senden Sie Ihre Lösung bis zum 7. März unter dem Stichwort »Rätselhafte Philharmonie« an die KölnMusik GmbH, Bischofsgartenstr. 1, 50667 Köln oder an.feedback@koelnmusik.de. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 x 2 Tickets für den Kammermusik-Abend am 6. April. Des letzten Rätsels Lösung: »Aus meinem Tagebuch«

Das Magazin im Abo

Exklusive Vorteile genießen. Wissen, was gespielt wird.

Als Abonnent von »Das Magazin« haben Sie viele Vorteile: Druckfrisch erhalten Sie Ihr persönliches Exemplar sechs Mal im Jahr nach Hause. Damit können Sie sich nicht nur als Erster umfangreich über die Konzerte in der Kölner Philharmonie informieren. Als Abonnent haben Sie zudem exklusiv die Möglichkeit, CDs, Bücher, DVDs, Eintrittskarten u. a. zu

gewinnen oder gegen einen Coupon ein kostenloses Programmheft zu ausgewählten Veranstaltungen zu erhalten. Das alles für den Porto-Betrag von 16 Euro pro Jahr (bzw. anteilig, wenn Sie im laufenden Jahr das Abo beginnen). Bitte schicken Sie den ausgefüllten Coupon (unten) an: KölnMusik GmbH · Das Magazin · Postfach 102163 · 50461 Köln

Kölner
Philharmonie



01/16

Ja, ich will **Das Magazin** der Kölner Philharmonie* für € 16,- jährlich abonnieren und mir alle Vorteile sichern. Bitte schicken Sie **Das Magazin** an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Telefon, E-Mail

Geburtsdatum

- Den Betrag von € 13,- überweise ich nach Erhalt einer Rechnung an die KölnMusik Betriebs- und Servicegesellschaft mbH
Konto: 9012220 / Blz: 37050198 / Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE42 3705 0198 0009 0122 20 / BIC: COLSDE33XXX

- Ich möchte per Lastschrift zahlen. Bitte Einzugs ermächtigung (rechts) ausfüllen!

*KölnMusik GmbH, Bischofsgartenstr. 1, 50667 Köln
Gläubiger-Identifikationsnr. DE 5066700000277556

Bitte schicken Sie diesen Coupon ausgefüllt (in BLOCKSCHRIFT) an KölnMusik GmbH, »Das Magazin«, Postfach 102163, 50461 Köln oder per E-Mail an grasberger@koelnmusik.de bzw. per Fax an 0221/20408-364. Bei Zahlung mittels Lastschrift benötigen wir den unterschriebenen Coupon per Post.

Ja, ich ermächtige die KölnMusik GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen (SEPA-Lastschriftmandat). Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der KölnMusik GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Dabei gelten die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Die Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Name, Vorname des Kontoinhabers

Plz, Ort, Straße

Kreditinstitut

BIC

D E

IBAN

Ort, Datum, Unterschrift

Exklusiv für Abonnenten: Gewinnen Sie eines der nachstehenden Produkte! Bitte nutzen Sie die die Abo-Ausgabe beiliegenden Coupons.



CD gewinnen

Anna Lucia Richter sang schon im Mädchenchor am Kölner Dom und studierte später Gesang in Basel und in Köln. Für ihre erste Lieder-CD – mit Michael Gees am Klavier – hat die Sopranistin Schumanns »Liederkreis« ausgewählt sowie von Brahms und Britten arrangierte deutsche und englische Volkslieder. Wir verlosen 3 CDs (Challenge Classics) an Magazin-Abonnenten!



DVD gewinnen

So oft wie wohl keine andere Musiktheaterkomposition unserer Zeit steht das 2012 uraufgeführte Werk George Benjamins, dem eine Liebesgeschichte aus dem 13. Jahrhundert zugrunde liegt, auf den Spielplänen vieler Häuser. Im März wird die Oper in der Köl-



CD gewinnen

Zu einem wilden musikalischen Ritt von New Orleans über den Atlantik bis nach Paris und schließlich tief in den Balkan entführt die rumänische Blasmusiklegende Fanfare Ciocărlia zusammen mit ihrem neuen Weggefährten, dem kanadischen Gitarristen und Banjovirtuosen Adrian Raso. Wir verlosen 3 CDs »Devil's Tale« (Asphalt Tango) an Magazin-Abonnenten!



Buch gewinnen

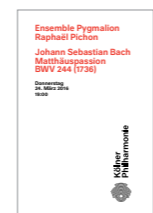
Wer Helge Schneider live kennt, weiß, dass er zwischen 2 Liedern gerne auch mal eine Geschichte erzählt, über die »Kontaktlinse vom Wal«, den »Schweden-Ur- laub« oder über »Orang Utan Klaus«. Nun sind die besten dieser Geschichten aus 30 Jahren

Bühnenprogramm in einem Buch versammelt – auch illustriert von Helge Schneider. Wir verlosen 3 Exemplare an Magazin-Abonnenten!



CD/DVD-Box gewinnen

Seit seinem ersten Besuch im Schloss Versailles träumte Lang Lang davon, dort einmal ein Konzert zu geben. Als sich dieser Wunsch im Sommer 2015 erfüllte, wählte der Pianist als Programm vier Scherzi von Chopin und Tschaikowskys Zyklus »Die Jahreszeiten«. Wir verlosen 3 Exemplare von »Lang Lang in Paris« (Sony Classical) als limitierte Luxus-Edition an Magazin-Abonnenten.



Programmheft kostenlos

Magazin-Abonnenten erhalten das Programmheft zu Bachs »Matthäuspasion« am 24. März um 19:00 Uhr kostenlos. Bitte lösen Sie den der Abo-Ausgabe beiliegenden Coupon am Veranstaltungsabend im Foyer der Kölner Philharmonie ein. wil



Anna Vinnitskaya

Kultur Trio

»Russisches am Rhein«

Die Reihe »Kultur Trio« verbindet Kunst, Kulinarik und Konzert zu einem dreifachen Erlebnis für die Sinne.

Das Museum Ludwig kann mit über 600 Arbeiten die wichtigste öffentliche Sammlung russischer Kunst im Westen präsentieren. Zahlreiche Werke der Russischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts bekommen Sie dort zu sehen. Zu den bedeutendsten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts zählen Dmitrij Schostakowitsch und Sergej Prokofjew. Die Pianistin Anna Vinnitskaya spielt Werke ihrer Landsmänner im anschließenden Konzert.

**Dienstag, 05.04.2016 Kultur Trio
Russisches am Rhein**

16:45 Uhr Führung, Museum Ludwig
18:00 Uhr zweigängiges Abendessen,
Ludwig im Museum
20:00 Uhr Konzert, Kölner Philharmonie

€ 60,- pro Person
(Paketpreis inkl. Vorverkaufsgebühr)

**ACHT
BRÜCKEN.
MUSIK
FÜR KÖLN
30. April bis 10. Mai '16**

Einer für alle

Der Festivalpass

Seit Mitte Januar sind alle Konzerte des Festivals ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln, das in diesem Jahr vom 30. April bis zum 10. Mai stattfindet, im Vorverkauf. Motto: Musik und Glaube.

Der Festivalpass für 105 Euro (ermäßigt 51 Euro) gilt für fast 30 Veranstaltungen in allen Spielstätten, z. B. für das Konzert mit Faada Freddy und das Konzert mit dem Netherlands Radio Philharmonic Orchestra, dem »neuen« Orchester des ehemaligen Gürzenich-Kapellmeisters Markus Stenz. Sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Pass!

An der Konzertkasse und bei den Vorverkaufsstellen erhalten Sie gegen Vorlage des Festivalpasses, des Personalausweises und ggf. eines Ermäßigungsnachweises Ihre jeweilige Eintrittskarte. Der Festivalpass ist nicht übertragbar. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht.

Alle Informationen auf achtbruecken.de

A portrait of Kit Downes, a man with a beard and mustache, wearing a blue shirt and a grey blazer, standing outdoors in front of a wooden structure.

Der vielseitige Pianist

Kit Downes an einem Abend in einem Doppel-Konzert

Eigentlich sollte im Zentrum des Abends eine Begegnung zweier Ausnahmemusiker stehen, die nicht nur durch ihre britischen Wurzeln Gemeinsamkeiten aufweisen. Vielmehr können beide zu den prominentesten Inselvertretern ihrer Zunft gezählt werden: Die Tastenkünstler John Taylor und Kit Downes. Der Erstgenannte – jahrzehntelang ein Schwergewicht des europäischen Jazz – stand mit Größen wie Jan Garbarek, Kenny Wheeler oder John Surman auf der Bühne oder im Studio. Diese Liste ließe sich um viele weitere gewichtige Namen ergänzen. Als langjähriger Professor an der hiesigen Musikhochschule hatte er zudem eine besondere Verbundenheit mit Köln. Und der andere Mann an den Tasten? Kit Downes, ausgezeichnet mit dem BBC Jazz Award, zählt zweifelsohne zu den wichtigsten Protagonisten der jungen Generation von Jazzpianisten aus Großbritannien. Im Sommer vergangenen Jahres aber verstarb John Taylor überraschend. So wandelt sich der angedachte generationenübergreifende musikalische Schlagabtausch nun zu einer Hommage an den großen Kollegen. Und dabei zieht Kit Downes viele Register.

Denn gerade seine Vielseitigkeit ist es, die diesen Musiker im besonderen Maße auszeichnet – und das aus verschiedenen Perspektiven: Zum einen sticht Downes als Klangtütler hervor. Wenn es nicht die Tasten des Pianos zu bearbeiten gilt, finden bei Downes auch Keyboards und Hammondorgel Einsatz, oder er nimmt am besten gleich am Spieltisch der »ausgewachsenen« Königin der Instrumente Platz, um die schier unbegrenzte Zahl an möglichen Kombinationen von Klängen auszuloten. Und das gelingt natürlich umso besser, wenn ein solches Prachtexemplar wie die von der Firma Klais gebaute Orgel der Kölner Philharmonie zur Verfügung steht. Zum anderen sind es die unterschiedlichen Konstellationen und Typen seiner Ensembles, mit denen Downes den Rahmen des »klassischen« Jazzpianos erweitert, indem sich bei ihm, offen für unterschiedliche Genres und Einflüsse, neben dem quasi obligatorischen Trio mit Bass und Schlagzeug auch Projekte finden, deren Spektrum vom kammermusikalisch anmutenden Stelldichein bis hin zu Dancebeats reicht.

Konzerttermine

14.04.2016 Donnerstag 12:30

Kit Downes *Orgel*
Eintritt frei

15.04.2016 Freitag 20:00

Kit Downes *org, p*
Tom Challenger *ts*
Lucy Railton *vlc*
Jonas Burgwinkel *dr*

Troyka
Kit Downes *org, keyb*
Chris Montague *g*
Joshua Blackmore *dr*

John Taylor ist am 17. Juli 2015 leider verstorben.
Wir bitten für die damit verbundene Besetzungsänderung um Verständnis.
€ 25,-

Auch bei seinem Konzert in der Kölner Philharmonie zeigt Downes sein musikalisches Schaffen aus verschiedenen Blickwinkeln, indem er den Abend mit gleich zwei Formationen als eine Art Doppelkonzert gestaltet. Die Cellistin Lucy Railton, mit der Downes das Duo-Projekt »Tricko« formt, und der Saxofonist Tom Challenger, ein langjähriger Weggefährte und musikalischer Dialogpartner im Rahmen seines Projekts »Wedding Music«, gestalten mit Downes am Piano und an der Orgel einen Teil des Konzerts. Unterstützt werden sie in ihren klingenden Erinnerungen an John Taylor durch Jonas Burgwinkel am Schlagzeug. Der andere Teil des Abends weist mit der Gruppe »Troyka« dann auch in eine andere musikalische Richtung. Mit Chris Montague (Gitarre und Loops) und Joshua Blackmore am Schlagzeug bildet Kit Downes ein von elektronischer Musik und Rock inspiriertes Dreigespann des Jazz. Auf ihrem aktuellen Album »Ornithophobia« packen diese drei Künstler einen musikalischen Experimentierkasten aus, der eine Vielzahl an Zutaten bereithält. Beats, Riffs und Sounds, die mal kurz zum Kopfnicken einladen, um dann gleich darauf in einen Wirbelsturm an Rhythmen und in ein Donnerwetter an Klängen zu mutieren. Martin Schütz

A photograph of Pierre Boulez, an elderly man with white hair, smiling and conducting with his right hand raised.

Adieu, Pierre Boulez!

Der Dirigent und Komponist verstarb im Alter von 90 Jahren

Am 8. Mai 2011 dirigierte Pierre Boulez das Eröffnungskonzert des gerade neu aufgelegten Festivals ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln. Von diesem Konzert machte das WDR Fernsehen eine Aufzeichnung: Man kann seine einmalige Dirigierart bewundern, voll konzentriert mit leichter Hand, mit präzisen kleinen Bewegungen und wie immer ohne Taktstock. Es sollte sein letztes Konzert in Köln sein. Einige Monate später stürzte Pierre Boulez und musste die vielen Konzertverpflichtungen in Europa und in Nordamerika absagen. Am 5. Januar verstarb der Dirigent, Musiktheoretiker, Komponist und Pionier der elektronischen Musik in seiner Wahlheimat Baden-Baden im Alter von 90 Jahren. Charakteristisch für ihn waren vor allem seine Intelligenz und die Energie, mit der er in allen Bereichen bis zuletzt für die Moderne gestritten hat.

Mit 19 begann er bei Olivier Messiaen Komposition zu studieren, bei Andrée Vaurabourg erlernte er den Kontrapunkt und beim Dirigenten René Leibowitz die Zwölftontechnik. Literarische Inspirationsquellen für sein Schaffen waren für ihn die Dichter des Surrealismus. In den Anfangsjahren machte er durch seine Abkehr vom bürgerlichen Establishment mit einer provokanten Geisteshaltung (»Schönberg ist tot«) von sich reden. Zu seinem Kernrepertoire als Dirigent gehörten Bartók, Strawinsky, Debussy, Ravel und die Komponisten der Zweiten Wiener Schule, er war aber immer auch neugierig auf Neues. Schon Legende geworden ist der Bayreuther »Jahrhundert-Ring« von 1976, inszeniert von Patrice Chéreau oder die Aufführung aller Mahler-Sinfonien mit dem New York Philharmonic.

Denkwürdig war sein Auftritt in der Kölner Philharmonie mit dem von ihm gegründeten Ensemble intercontemporain zum Ausklang der MusikTriennale 1994: Der Komponist versetzte das Publikum mit »Le Marteau sans maître«, mit dem ihm Mitte der 1950er Jahre der Durchbruch gelang, in Staunen. Die sieben Konzerte anlässlich seines 75. Geburtstags mit ihm am Pult der Wiener Philharmoniker, des London Symphony Orchestra, des Chicago Symphony Orchestra und natürlich des Ensemble intercontemporain wurden zu einem Ereignis, das über Köln hinaus Beachtung fand. Er trat in der Kölner Philharmonie danach u. a. noch mit der Staatskapelle Berlin und dem Königlichen Concertgebouworchester Amsterdam auf. Mit seinem Tod ist einer der letzten richtungsweisenden musikalischen Köpfe des 20. Jahrhunderts von uns gegangen. km

01.03.2016 Dienstag 20:00

Adrian Raso Gitarre

Fanfare Ciocărlia

Devil's Tale

€ 30,-

Konzerttermin

Fanfare Ciocărlia ist eine zwölfköpfige, oder wie es die Band selbst formuliert, 24-beinige Musiktruppe. Beine, das merkt man schnell, spielen bei Fanfare Ciocărlia eine nicht unbedeutende Rolle. Die Roma-Band kommt aus dem Dorf Zece Prăjini im Nordosten Rumäniens. Fanfare Ciocărlia begann als Dorfkapelle der nur ein paar hundert Einwohner zählenden Siedlung. Hier spielte man zu Dorf-festen, zu Hochzeiten ebenso wie zu Beerdigungen. Wann genau die Band gegründet wurde, lässt sich daher kaum sagen. Es war eben eine Dorfkapelle ohne Namen, und die Instrumentalisten, allesamt eigentlich Landwirte oder Handwerker, sahen sich nicht einmal als richtige Musiker. Die Idee einer Band mit Konzerten oder gar Plattenaufnahmen war vollkommen abwegig. Doch 1996 reist der deutsche Tontechniker und Balkan-Interessierte Henry Ernst auf einen Geheimtipp hin in das kleine Dorf, um die Band kennenzulernen. Deren Anführer Ioan Ivancea trommelt die Gruppe für ein Vorspiel zusammen. Ernst ist derart begeistert, dass er die Band für Konzerte nach Deutschland holt und zusammen mit seinem Freund Helmut Neumann kurz darauf mit ihnen in Bukarest ihr Debütalbum »Radio Pascani« einspielt, das ebenso gefeiert wird wie ihre Konzerte, die bald in ganz Europa und ab 1999 auch in den USA und anderen Ländern stattfinden.

Die Legende sagt, die Landarbeit hätte die Finger der Dorfmusiker derart beansprucht, dass sie für Saiteninstrumente zu grob geworden waren. So hätte sich in der Region die typische Blaskapelle entwickelt. Bei Fanfare Ciocărlia spielen Trompeten, Klarinetten, Saxophone, Tuben, Tenor- und Baritonhorn mit einer rhythmischen Grundlage aus Schlagzeug und Perkussion. Wobei auch das Blä-serspiel sehr rhythmisch ist. Fanfare Ciocărlia spielt eine extrem temporeiche, pulsierende Musik, die durchzogen ist von stakkato-haften Soli der Trompeten, Hörner, Klarinetten und Saxophone. Die Virtuosität, aber auch die rohe Energie ihres Spiels reißt das Publikum regelmäßig von den Sitzen. Ihre Musik geht direkt in die Beine. Berühmt-berüchtigt ist die Brassband auch für ihre Coverversionen wie zum Beispiel den Duke-Ellington-Standard »Caravan«, das »James Bond Theme« oder Steppenwolfs »Born to be wild«, das im Soundtrack der Komödie »Borat« Verwendung fand. In Fatih Akins Drama »Gegen die Wand« sind sie gar in einer Szene mit einem Konzertauftritt zu sehen.

Bei der Balkan-Beat-Welle, die Mitte der Nullerjahre ausbricht, ist Fanfare Ciocărlia ganz vorne mit dabei. Ihr Stil ist prädestiniert für wilde Clubabende, und auch Remixe mit elektronischen Beats gibt es nun von ihren Stücken. Immer öfter arbeiten die Bandmit-glieder auch mit anderen Musikern zusammen. Als Ioan Ivancea an Krebs erkrankt und 2006 stirbt, widmen sie ihrem langjährigen Bandleader ein Album, auf dem sie mit zahlreichen Gastsängern zusammenarbeiten. Im Jahr 2011 liefern sie sich auf einer CD einen wilden Zweikampf mit den Kollegen vom Boban & Marko Marković Orkestar. Zwei Jahre später produzieren sie zusammen mit dem kanadischen Gitarristen Adrian Raso, der sowohl Gypsy-Jazz als auch Rock macht, das Album »Devil's Tale«. Raso bringt für die Zusammenarbeit neben den osteuropäischen Gemeinsamkeiten, die sich hier auch mal im Polka- oder Gypsy-Swing eines Django Reinhardt äußern, auch westlichere Einflüsse wie Surf Rock, Mariachi und Pop-Elemente mit oder spielt auch mal die Slide-Gitarre wie im Blues oder Country. »Devil's Tale« platzierte sich in Europa an der Spitze der World Music Charts und konnte sich drei Wochen in den Top Ten halten. Zusammen mit Adrian Raso feiert die Fanfare Ciocărlia mit einer Welttournee ihr zwanzigjähriges Bestehen. Christian Meyer



Speed Folk

Fanfare Ciocărlia macht ultraschnellen Balkanbrass, Adrian Raso würzt mit westlicher Rockgeschichte.

Fanfare Ciocărlia

Hochzeiten | Events | Familienfeiern | Sommerfeste | Weihnachtsfeiern | uvm.

Informationen & Preise unter:
www.schokoladenmuseum-event.de





GREIF & CONTZEN
IMMOBILIENMAKLER • IVD



„Begeisterung für das Besondere“

**Privatimmobilien
in Kölns besten Lagen
von Greif & Contzen**

Pferdmengesstraße 42 • 50968 Köln (Marienburg)
Tel. 0221 93 77 93 - 360 • Fax 0221 93 77 93 - 77
welcome@greif-contzen.de • www.greif-contzen.de

